

Dresdner Volkszeitung

Organ für die Interessen des gesamten werktätigen Volkes.

Abonnementspreis mit der täglichen Unterhaltungsbeilage Leben, Wissen, Kunst einschließlich Postgebühren monatlich 1,00 M. Durch die Post bezogen vierteljährlich 3,00 M., unter Kreuzband für Deutschland und Österreich-Ungarn 2,50 M. Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Redaktion: Wettinerplatz 10. Tel. 25 261. Sprechstunde nur wochentags von 12 bis 1 Uhr. Expedition: Wettinerplatz 10. Tel. 25 261. Geschäftszeit von 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends.

Inserate werden die 6-spaltige Zeitspalte mit 35 Pf. berechnet, bei dreimaliger Wiederholung wird Rabatt gewährt, ebenso auf Berechnungen. Inserate müssen bis spätestens 1/10 Uhr früh in der Expedition abgegeben sein und sind im Voraus zu bezahlen. — Telegramm-Adresse: Dresdner Volkszeitung.

Nr. 80.

Dresden, Donnerstag den 6. April 1916.

27. Jahrg.

Des Kanzlers Kriegsziele.

Die Rede des Reichskanzlers.

Nach Vierteljahrfrist hat der Reichskanzler sich von neuem über Kriegslage und Kriegsziele vor dem Reichstage und vor dem deutschen Volke ausgesprochen. Die Sitzung zeigte das Aussehen eines der großen Tage: das Haus und die Tribünen waren überfüllt. Die Stimmung, die aus der Rede des Kanzlers kam und das ganze Haus beherrschte, war voll Ernst und Festigkeit.

Der Reichskanzler sprach frei und ruhig. Er gab einleitend einen Überblick über die im allgemeinen günstige Gestaltung der Kriegslage. Die Erwartung der Segner, daß sie Deutschland durch Aberrung der Lebensmittelaufuhr auszugleichen könnten, habe sich nicht erfüllt und werde sich nicht erfüllen, wenn auch gerade die jetzigen Monate Beschränkungen und Schwierigkeiten für die minderbemittelte Bevölkerung brächten. Für den Opfermut und die Eingabe gerade der Minderbemittelten könnten nicht genug Dank und Bewunderung gesagt werden. Der Reichskanzler wendete sich dann — die U-Bootfrage streifend, ohne näher auf sie einzugehen — gegen die völkerrechtswidrigen Bergewallungen, die England gegen uns sowie gegen die Neutralen verübt. Er betonte ebenso die berechtigten Interessen der Neutralen wie das Recht Deutschlands auf Abwehrmaßnahmen gegen die englische Auspöngungsflotte.

Der umfassendste und wichtigste Teil der Rede Bethmann-Hollwegs behandelte die Frage der Friedensverhandlungen und der Kriegsziele. Er habe, sagte der Reichskanzler, sich längst zu Friedensverhandlungen bereit erklärt, während die Staatsmänner der Entente, besonders der englische Ministerpräsident, noch immer die „vollständige und endgültige Verlöschung der militärischen Macht Preußens“ als Vorbedingung aller Friedensverhandlungen hinstellten. Und durch die weiteren Ausführungen zog sich wiederum als leitender Gedanke die Lösung: Es ist genug des Menschenmordens! Es treibt uns nicht Ländergier! Wir wollen Deutschland gegen künftige Angriffe sichern! Wiederholt betonte der Redner mit Nachdruck: Wir wollen nicht die Vernichtung anderer Völker, wir wollen uns die Entwicklung unserer friedlichen Arbeit sichern.

Wie aber soll der sichere Frieden nach der Ansicht des Reichskanzlers geschaffen werden? Er richtete zunächst den Blick nach dem Osten. Wir hätten die polnische Frage nicht aufrollen wollen, aber nun gebe es kein Zurück; der frühere Zustand könne nicht wiederkehren, die Völker zwischen dem Baltischen Meere und den waldreichen Sümpfen können nicht dem Jarrismus wiedergegeben werden. Rußland dürfe nicht zum zweiten Male seine Feinde gegen unsere offenen Grenzen lassen. Auch für den Westen fordert der Reichskanzler Sicherheit dagegen, daß Belgien nicht ein englisch-französischer Kasernenstaat werde, nicht ein militärisch-wirtschaftliches Bollwerk. Wie er sich die Lösung des belgischen Problems vorstellte, deutete er mit den Worten an: Wir wollen nachharn, die mit uns und mit denen wir zusammenarbeiten zu unserem gegenseitigen Nutzen. „Nachharn“ — dies Wort schien beifälligen zu sollen, daß es sich um Staaten handelt, die ihr eigenes Leben behalten sollen. Dieses Wort schien auch, ohne daß es ausdrücklich genannt wurde, sich auf Frankreich zu beziehen. Bethmann-Hollweg sagte kein Wort über irgendwelche Gebietsforderungen an Frankreich — ein hereditäres Schweigen, das vielleicht auch in Frankreich selbst verstanden werden wird, wo der Bevölkerung eingeredet wurde, das erobertesüchtige Deutschland wolle ihm Provinzen rauben. Der Reichskanzler schloß seine Rede mit Hinweisen auf „eine neue, endgültige, friedliche Ordnung der europäischen Dinge“ und auf „eine starke und freie Zukunft“.

Zu den Kriegszielen des Reichskanzlers wäre vieles zu fragen und zu sagen. Aber das ist gewiß, daß die Forderungen des deutschen Kanzlers den Regierungen des Viererbundes die Möglichkeit geben können, daran anzuknüpfen und die vom Kanzler angebotenen Friedensverhandlungen einzuleiten. Vorausgesetzt, daß sie überhaupt friedensgeneigt sind und nicht darauf bestehen, Deutschland niederzuwerfen zu wollen.

Weniger maßvoll als der Kanzler sprach sich als erster Redner aus dem Hause — die sozialdemokratische Fraktion stellt infolge der Spaltung nicht mehr wie bisher den ersten Redner — der Abgeordnete Spahn aus Belgien, so erklärte der Zentrumredner, solle „politisch, militärisch und wirtschaftlich in unsere Hand zu liegen kommen“. Gegen diese Forderung erhebt alsbald unser Parteigenosse Ebert nachdrücklichen Einspruch.

Ebert begann seine fratrounen Ausführungen mit dem Ausdruck des tiefen Bedauerns, daß die bisherigen Friedensverhandlungen noch immer nicht Erfolg gehabt haben. Die Regierungen lassen, noch immer laute Kriegs-

Dorf Hancock und ein starker französischer Stützpunkt im Sturme genommen. — Der fünfte Luftschiffangriff auf England.

(H. Z. V.) Amtlich. Großes Hauptquartier, den 6. April 1916.

Westlicher Kriegsschauplatz:

Westlich der Maas verlief der Tag zunächst durch das Vorbereitungsfeuer, das wir auf die Gegend von Hancock legten, sehr lebhaft. Am Nachmittag war auch die Tätigkeit unserer Infanterie reger. Sie stürmte das Dorf Hancock und einen stark ausgebauten französischen Stützpunkt östlich des Ortes. Abgesehen von sehr erheblichen blutigen Verlusten, büßte der Feind 11 Offiziere und 531 Mann an unverwundeten Gefangenen, die zwei verschiedenen Divisionen angehören, ein.

Auf dem rechten Maasufer wurde ein erneuter Angriffsvorstoß der Franzosen gegen die von uns im Gaillette-Walde und nordwestlich davon am 2. April genommenen Stellungen schnell erstickt.

saufaren erklären und selbst die sozialistischen Parteien zeigen keine Friedensneigung. Andererseits aber zeigen sich doch auch erfreuliche Zeichen der Friedensneigung bei den Völkern draußen. Ebert wies insbesondere auf die treffliche Friedensrede Snowden im englischen Unterhause hin und betonte erneut mit ganzer Entschiedenheit die vollste Friedensbereitschaft der deutschen Sozialdemokratie. Unser Redner stellte weiter in knappen treffenden Worten die in den eigenen Reihen nicht immer richtig verstandene Haltung unserer Partei im Kriege klar: Wir sind Gegner des herrschenden Systems, aber wir haben die Aufgabe, durch unser Eintreten für die Verteidigung des Landes zugleich die Lebensinteressen der deutschen Arbeiter zu schützen.

Mit großer Schärfe wandte sich Ebert gegen Ameringos gelüste und Bergewallungsbestrebungen. Er behandelte weiter in kurzen, aber deutlichen Darlegungen die Stellung unserer Fraktion zur U-Bootfrage. Im weiteren Teile seiner Rede betraute Ebert wirtschaftliche und sozialpolitische Fragen. Er übte eindringliche Kritik an den unzureichenden Maßnahmen in der Ernährungsorganisation und an dem Ausbleiben längst zugesagter Gesetzesverbesserungen zum Bereichsrecht und Wahlrecht. Der lebhafteste Beifall der Fraktion begleitete die Ausführungen unseres Redners. Die Beratung wird am Donnerstag fortgesetzt.

Pressestimmen zur Kanzlerrede.

Das Berliner Tageblatt schreibt zu der Kanzlerrede:

Es ist durchaus begreiflich und nur zu billigen, daß Herr v. Bethmann-Hollweg, nachdem er mit so großer Offenheit das Ziel im Auge gefaßt hatte, über die Art der Verwirklichung schwieg. Genau wie nach seiner Rede am 9. Dezember scheint es uns dagegen, daß seine reduzierte Behandlung des belgischen Problems auch diesmal wieder unter einer nicht zum leugbaren Unklarheit lie. Man erinnert sich, daß am 9. Dezember die Amerikaner den Worten des Reichskanzlers über Belgien förmlichen Beifall spendeten, und daß dann der antiamericanische Sozialdemokrat Dr. Kaasberg gleichfalls diesen Worten seine Zustimmung gab. Genau so wollte gestern der Zentrumredner Fr. Spahn aus der Erklärung des Reichskanzlers herauslesen haben, daß Belgien „politisch, militärisch und wirtschaftlich in unsere Hand zu liegen kommen wird“. Der Sozialdemokrat Ebert aber meinte, daß, was der Reichskanzler über Belgien gesagt habe, solle selbstverständlich unter die von ihm abgegebene Erklärung, daß wir nicht daran denken, andere Völker zu verewaltigen“. Es scheint uns, aus manderlei Gründen, daß Herr Ebert immerhin etwas besser verstanden hat als Herr Spahn. Es ist auch nicht zu verkennen, daß zwischen dem, was Herr v. Bethmann-Hollweg über den Osten äußerte, und dem, was er über Belgien sagte, ein harter Unterschied bestand. Aber wenn mit solchen Eröffnungen ein Einbruch, auch nach außen hin, erreicht werden soll, dann ist alles hinfällig oder schädlich, was sich in verschiedenem Sinne auslegen läßt. Die deutsch-seitliche Auslandspresse befißt im Auslegen eine große Kunst, und wer bei den Völkern gehört werden will, muß dieser Stelle keinerlei Wohlwollen lassen. Die wichtigsten Worte zu verstehen. Mit Andeutungen und sogenannten diplomatischen Schwänzen gewinnt man im allgemeinen nicht viel. Ohne die berühmten Schwänze, in denen die Diplomaten in der ganzen Welt den Höhepunkt der Weisheit zeigen, hätten wir vielleicht keinen Krieg.

(Weitere Pressestimmen zur Kanzlerrede siehe 3. Seite.)

Oestlicher Kriegsschauplatz:

Balkan-Kriegsschauplatz:

Es hat sich nichts von besonderer Bedeutung ereignet. Oberste Meeresleitung.

(H. Z. V.) Amtlich. Berlin, den 6. April 1916.

Marineinfanterie haben in der Nacht vom 5. zum 6. April ein großes Eisenwerk bei Whitby mit Hochöfen und ausgedehnten Anlagen zerstört, nachdem vorher eine Batterie nördlich von Hull mit Sprengbomben belegt und außer Gefecht gesetzt war. Ferner wurden die Fabrikanlagen von Leeds und Umgebung sowie eine Anzahl Bahnhöfe des Industriegebietes angegriffen, wobei sehr gute Wirkungen beobachtet wurden. Die Luftschiffe wurden heftig beschossen; sie sind alle unbeschädigt gelandet.

Der Chef des Admiralsstabs der Marine.

Der Krieg vom 27. März bis 2. April.

Von Richard Gädke.

Die Societätswoche ist mit Kampfeslärm, mit Märschen, mit Unternehmungen aller Art erfüllt gewesen, ohne daß sie doch die Kriegsentwicklung ein merkliches Stück weitergeschoben hätte.

Im Nordosten sah der 28. März den letzten großen Versuch der Russen, die Front Dandenburgs zu durchbrechen. Wieder veruchteten sie in siebenmal wiederholten Tag- und Nachtstürmen, südlich des Naroz-Sees die Deutschen zu umfassen und zu werfen. Dann gaben sie es auf; am 31. März erklärten sie selbst das Scheitern ihrer großen Offensive. Wenn sie es mit dem Eintritt des Tauwetters entschuldigten, so ist das die eine Hälfte der Wahrheit. Der andere Grund liegt in ihren riesigen Verlusten — innerhalb 24 Tagen 140 000 Mann —, die erst wieder ersetzt werden müssen. Auch im Südosten sind sie nicht zur Wiederaufnahme des Angriffs gelangt; nur einzelne Verstöße von blieben und dräben mit ungebundenen Zielen und ein lebhaftes Geschützfeuer an einzelnen Stellen der Front unterbrachen die Einmütigkeit des Stellungskriegs. Zu einer gleichzeitigen Anstrengung auf der ganzen langen Front reichten weder die Kräfte noch der Schießbedarf aus. Nun darf es als eine der wichtigsten Erfahrungen dieses Kriegs betrachtet, daß ohne den Einfluß riesiger Geschossmengen eine Offensive großen Stils ausgeführt ist. Um diese aber zu liefern, muß der kriegführende Staat über eine sehr leistungsfähige und zuverlässige Industrie und eine umsichtige, weit vorausschauende Organisation verfügen. Ohne die Waffen- und Geschosslieferungen der Vereinigten Staaten und Japans wären unsere Gegner zur Fortsetzung des Kriegs schon jetzt nicht mehr imstande.

Auch um Verdun werden ungezählte Mengen von Geschossen verschleudert; in dem Eisenhagel, der nunmehr seit Wochen auf die dichtgedrängten Verteidigungsanlagen und Truppen der Franzosen dort niederläßt, werden wir eine wirksame Vorbereitung unserer weiteren Angriffe erblicken müssen. Auch hier findet ein Abnutzungskrieg statt, aber er wendet sich mit voller Wucht gegen unsere Gegner; sie müssen sehr große Verluste erleiden, und von Monat zu Monat wird es ihnen schwerer werden, sie zu ersetzen. Die Engländer aber erklären sich nur bereit, noch einige Teile der französischen Front für ihre Truppen zu übernehmen, während ihren Bundesgenossen, die sich langsam verbluten, natürlich eine wirksame Hilfe nur durch das Hineinwerfen englischer Streitmassen in die blutigen Kämpfe um Verdun gebracht werden könnte. Wir brauchen in dem englischen Verfahren nicht gerade ausschließlich nationale Selbstsucht zu sehen — die in diesem Falle letzten Endes ihre eigene Zukunft verraten würde —, sondern zugleich auch das Bewußtsein, daß ein großer Teil ihrer rasch ausgebildeten und mangelhaft eingerichteten Truppen den schweren Impulsen der Kämpfe um Verdun gar nicht gewachsen wäre. Wir dürfen es wohl als ein Ergebnis aller bisherigen Kämpfe auf allen Kriegsschauplätzen ansprechen, daß mindestens die Masse der englischen Streitkräfte an kriegerischem Wert dem französischen nachsteht. Während des jetzt im Gange befindlichen Kriegs wird sich dies auch aller Wahrscheinlichkeit nach nicht ändern können, weil die organisatorischen Vorbereitungen dazu fehlen.

Inzwischen haben die Deutschen um Verdun weitere Fortschritte gemacht. Besonders auf der westlichen Maasseite haben wir die Eroberung ausgebaut; berührt die Maas, so

der Eroberung der Höhen von Regnoville, des Rabenwäldchens, des Leden Kammes und weiter rechts mit der Fortnahme des Stalbes von Abcourt angebahnt hatten. Es galt nun, die dazwischen liegende, in einer Breite von drei Kilometer weit nach Norden vorstührende Ziegelfront der Franzosen allmählich in unsere Hand zu bringen. Am 28. März wurde das Gelände nördlich von Balancourt, am 30. das Dorf selbst, am 1. April die Höhen nördlich von Hamcourt gestrichelt, am 2. April besaß die ganze Front nördlich des Forgesbaches bis Bethincourt hinter in der Hand der Deutschen. Inzwischen war ein sehr starker, mit großer Entschlossenheit geführter französischer Gegenangriff gegen die vorstührende Ecke des Waldes von Abcourt nach fast zweitägigen, sehr heftigen Nahkämpfen innerhalb des Gehölzes am 30. März morgens endgültig abgewiesen. Das sind langsame und methodische Erfolge, die aber für die Franzosen fortgesetzt große Verluste bedeuten, weil sie, wie oben gesagt, durch einen gründlichen und überlegenen Generangriff wirkungsvoll vorbereitet werden. Der 1. April hat uns dann noch einen größeren Geländegewinn zwischen den Tüfern Douaumont und Baug östlich der Raas gebracht.

Die letzte französische Hüftgeschützgruppe würde, wenn alle Einträge reisen, die Armee von Saloniki bilden. Daher waren die Berichte nicht von vornherein von der Hand zu weisen, die deren allmähliche Zurückziehung meldeten. Inzwischen haben sie sich bisher nicht mit Sicherheit bestätigt, ebenso wenig freilich die Ankündigungen eines bevorstehenden Angriffs gegen die bulgarisch-deutschen Streitkräfte an der griechischen Grenze. Dieser wird je länger je mehr unwahrscheinlich; offenbar ist es nicht gelungen, die Trümmer des leblichen Decres, auf die man stark gerechnet zu haben scheint, in nennenswertem Maße wieder kampffähig zu machen. Die zum Teil großen Jagden, die gelegentlich noch immer von der Gegenseite genannt werden, sind ohne weiteres als Märsche zu bezeichnen. Ohne 90 Prozent Sicherheit des Gelingens werden aber Franzosen und Engländer dort schwerlich angreifen, weil aus einem Nebenschlage eine Katastrophe herbeigeführt werden könnte. Der erfolgreiche deutsche Luftangriff gegen Saloniki vom 27. März, der gegen die Magazine und die Lager der Gegner verheerend gewirkt hat, bringt ihnen die Umkehrheit ihres dortigen Aufenthalts erneut in Erinnerung. Auch in Albanien scheint vorläufig, nachdem die Italiener auf Salona zurückgeworfen sind und nachdem die Griechen die Grenze von Nordbepirus gegen sie abgeperrt haben, noch immer Ruhe zu herrschen. Dort wurde Salona am 24. März durch Seelungszeuge bombardiert.

Auf dem italienischen Kriegsschauplatz hatte es einen Augenblick den Anschein, als sollten die Angriffe gegen die Jangsofront in einer sechsten Schlacht wieder ausbrechen. Aber die Witterung und der Mangel an Schießbedarf haben es wohl verhindert. Es ist hier nur zu einzelnen kurzen Vorstößen, besonders auf dem rechten Flügel, bei Selz, gekommen, die mit Gegenstößen unserer Verbündeten abwechselten. In dem Gorge Pradentoppe sind letztere nicht ohne Erfolg gewehrt, ihre Stellung westlich des Jongo allmählich zu erweitern. Die Italiener ihrerseits haben sich in der vergangenen Woche zu stärkeren Angriffen gegen die Mitte der Stirnlinie Front, um den Rücken-Bag herum, aufgerafft. Am 27., 28., 29. März haben hier sehr entschlossene Versuche gegen den großen und kleinen Bag, östlich des Passes, stattgefunden, die erst nach blutigen Kämpfen abgebrochen zu sein scheinen.

Die Ereignisse in Ägien entzieten sich nach wie vor, einer sicheren Beurteilung, doch scheint es, als sollten sie sich im Graf zu einer Entscheidung aufheben. Am 23. Dezember 1915 erschienen die Türken vor Kut-el-Amara, wohin General Townsend sich nach der verlorenen Schlacht von Schemlon hatte zurückziehen müssen, am 8. Januar war der englische Führer hier umzingelt und eingeschlossen. Doch scheint er Anfangs noch mehrfach Zufahren auf dem Tigris erhalten zu haben. Seit geraumer Zeit ist er jedenfalls von jeder Verbindung abgeschnitten, alle Entlassungsversuche des Generals Palmer sind mißglückt, und dieser scheint sich selbst nur mit Mühe seiner Gegner zu erwehren. Im Lager von Kut-el-Amara fehlt es nicht nur an Lebensmitteln, sondern auch an Arzneien und Medikamenten; das bedenkliche Zeichen aber ist, daß es in England Vorwürfe gegen die Regierung regnet, die sich in Schweigen hüllt. Die Russen haben zwar gelegentlich von einem Vormarsch in Richtung auf Bagdad gesprochen, in den letzten Tagen aber keine Fortschritte gemeldet. Dagegen scheint es fast, als sei auch ihr Vorgehen in Armenien neuerdings von starken türkischen Verhinderungen zum Stehen gekommen. Am 28. März wollten sie nur noch 48 Kilometer vor Trapezunt, am Schwarzen Meer, entfernt sein. Seitdem lauerten ihre Meldungen; hingegen behauptet das türkische Hauptquartier, daß seine Truppen im Tale von Tchorof, der zwischen Trapezunt und Erzerum in nördlicher Richtung liegt, vorwärts marschierten. Beide Teile berichteten im übrigen nur von Schirmhügen der Vortruppen. Bei den Russen werden die großen Versorgungschwierigkeiten jedenfalls auf eine Verlangsamung der Offensive hinwirken.

Das bemerkenswerteste Ereignis der letzten Woche ist der große Luftangriff auf England gewesen. Dieser erfolgte diese Streifzüge immer nur in längeren Zwischenräumen. Wenn ihre Wirkung im einzelnen auch eine nennenswerte gewesen sein mag, so dürfte man doch noch zweifeln, ob sie auf den Ausgang des Krieges einen erheblichen Einfluss ausüben würden. Diesmal hatte der letzte Besuch erst am 19. März stattgefunden und ungewöhnlich rasch folgte ihm in der Nacht zum 1. April ein neuer Angriff. Sein besonderes Gepräge aber erhielt dieser dadurch, daß England an drei aufeinanderfolgenden Nächten unter seinem Schwaden und seiner materiellen Wirkung gehalten wurde, und zwar an der ganzen langen Ostküste von London bis herauf nach Edinburgh. Zum ersten Male haben die Zeppelin-Flotte von North, den großen Flottenstützpunkt Englands an der Nordsee, den Mittelpunkt seiner Seeherrschaft, bombardiert. Nach den deutschen Berichten muß die Wirkung eine sehr große gewesen sein. Können die Angriffe in ähnlichem Maßstabe fortgesetzt werden, dann sind unsere Luftschiffgeschwader nunmehr ein höchst eindrucksvolles Kriegsmittel geworden, das insofern sein wird, die Gesamtlage immer mehr zu unserm Vorteil zu ändern. Die Munitionslieferungen, die Schiffsbauten, die Geschützerstellung, die Anfertigung der erforderlichen Maschinen, mit einem Wort, die Kriegindustrie Englands wird nennenswert gestört werden; von der moralischen Wirkung ganz zu schweigen.

Rücktritt des italienischen Kriegsministers

Wie aus Rom gemeldet wird, hat der König das dem...

aber wegen der Reize des Ministerpräsidenten Salandra nach Paris überlegt gebliebene Rücktrittsgesuch angenommen und den Generalleutnant Paolo Borone zum Kriegsminister ernannt.

Das ist nun schon der zweite Kriegsminister, der während des Krieges abtritt. Auch er scheint einer Entfremdung mit Cadorna zum Opfer gefallen zu sein. Besonders bemerkenswert scheint es übrigens, daß vor Juppel auch der französische Kriegsminister Gallieni und der russische Kriegsminister Potjomkin ihre Posten niederlegten. Ob das alles mit Rückschlüssen der Pariser Konferenz zusammenhängt?

Zwangsorganisation der englischen Bergleute mit Hilfe der Regierung und der Zechenbesitzer.

Ein sehr wichtiger Beschluß wurde am 16. März 1916 in einer in London stattgefundenen Konferenz der säkularistischen Kohleninteressenten gefaßt. Unter dem Vorsitz des Regierungsvertreter Sir George Hoquith berieten die Vertreter der Zechenbesitzer und der Bergleute über die Mittel, die geeignet wären, für die Dauer des Krieges die Streiks zu verhindern und die Kohlenausbeute zu erhöhen. Die Konferenz faßte folgenden Beschluß:

Die nichtorganisierten Bergleute sind aufzufordern, sich den anerkannten Gewerkschaften anzuschließen. Die Bergwerksbesitzer willigen ein, daß dieser Beschluß durch öffentlichen Anschluß in den 700 industriellen Bergwerken bekannt gegeben wird. Nehmen es die Arbeiter trotzdem ab, in die Gewerkschaften einzutreten oder ihre Mitgliedschaft fortzusetzen, so sind die Arbeitgeber berechtigt, den Versuch, diesen Beschluß durchzusetzen, durchzuführen. Entziehen hierbei Schmiergelder, die sich auf gewöhnlichem Wege nicht regeln lassen, so sind sie dem Hauptindustrieminister zu unterbreiten.

Seit vielen Jahren haben sich die Vertreter der Bergleute bemüht, die Einmischung der Zechenbesitzer zu einer derartigen Maßregel zu verhindern, aber diese Vertreter haben den Standpunkt, daß sie kein Recht hätten, ihre Arbeiter zur Organisierung zu zwingen. Zu bemerken ist jedoch, daß dieser Beschluß nur für die Streikdauer in Kraft bleiben soll. Zunächst hat er natürlich eine außerordentliche Bedeutung.

Aufregung in England über die Zeppelinangriffe.

Die Aufregung über die Zeppelinangriffe ist in ganz England bedeutend. Nach dem Angriff hatte derartige Folgen, wie die Angriffe von Sonnabend und Montag. Privatmeldungen der Presse, welche der Journalist nicht freigegeben, enthalten Mitteilungen über 120 tote und verwundete Personen, von denen viele in militärischen Diensten standen. Die Zahl der Brände und Explosionen, besonders in der Umgebung von London, ist sehr groß. Die Tods und Arsenale sind abgeperrt, damit niemand die Wirkung der Luftangriffe feststellen kann. Ausländer, die England verlassen wollen, müssen acht Tage warten. Die Polizei ist so stark wie nie zuvor. Berühmtheit wird über die Zeppelinangriffe nur, was das amtliche Pressebüro zuläßt. Man sieht auch im Kriegsamt ein, daß das bisherige Abwehrsystem nichts taugt. Die Luftschiffe haben mit zehntausend Treffsicherheit alle militärischen Anlagen, die Scheinwerferstände und Geschütze bombardiert, so daß sie genau orientiert zu sein scheinen, wo ihnen Gefahr droht. Es geht eine Verantwortung durch das Land, die die Regierung mit ihren amtlichen Berichten nicht mehr beilegen kann. In den Küstenorten und Vororten von London sind bereits die Stellen in Schlafstellen umgewandelt worden.

Die englischen Blätter enthalten spärliche Berichte über die letzten Zeppelfahrten. Wie die Daily News aus einer Stadt an der Nordostküste berichten, erschien dort der Zeppelin gegen 11 Uhr abends. Zahlreiche Personen sind hier zu Schaden gekommen, auch der materielle Schaden wird als überaus groß bezehnet. Nach einem später herausgegebenen amtlichen Bericht wurden hier 16 Personen getötet und 25 verwundet. Das größte Unheil wurde im Arbeiterviertel angerichtet, wo die Häuser teilweise zertrümmert worden sind. Kleinere Gebäude wurden dem Erdboden gleich gemacht. Die Straße war mit verschobenen metereisen und -langen Böckern bedeckt. Das aeronautische Institut von Großbritannien sandte an die Admiralität ein Telegramm, worin es die Möglichkeit der Bergung des Zeppelin L 15, der kürzlich in der Themsemündung verunglückt, behauptet, wenn diese Arbeiten von Leuten unternommen würden, die mit beratenden Luftschiffen umzugehen verständen. Das Institut hebt hervor, daß der Zeppelin im flachen Wasser gesunken sei. Innerhalb dreier Monate könnte er wieder hergestellt sein und gegen den Feind benutzt werden.

Das Berner Intelligenzblatt schreibt in Beziehung der durch die Eroberung der Alliierten hervorgerufenen Verschärfung des deutschen Unterseeboots- und Zeppelin-Krieges u. a.: Von wird diese Art nicht als die humanste bezeichnet können, aber um so weniger als ungenügend empfunden, als sie eine gerade Gegenwehr der Alliierten in Form einer Methode der Alliierten darstellt.

Kaffee- und Tee-Verföorgung.

Abermals hat das Reich mit tief einschneidenden Maßnahmen ein wichtiges Gebiet unserer Volkswirtschaft organisiert: fünf Beschlüssen des Bundesrates und des Reichstages regeln die Einfuhr von Kaffee und Tee aus dem Auslande, sowie den Verkehr in Kaffee, Tee und Kaffee-Erzeugnissen. Die Einfuhr neuer zugehöriger Kriegsgüter (Kriegsausfuhr für Kaffee, Tee und deren Erzeugnisse) u. m. v. in West- und Ostpreußen. Der Kaffee in Mengen von mehr als 10 Kilogramm oder mehr als 5 Kilogramm Tee in Gemischtem hat, hat diese Vorräte anzugehen und auf Verlangen an den Kriegsausfuhr zu liefern. Er folgt die Lieferung nicht freiwillig, so findet Enteignung statt. Der Kriegsausfuhr setzt auch den Uebernahmepreis, und zwar endgültig, fest. Für Kaffeevorräte, grün oder gebrüht, ist ein Verteilungswortel ergangen. Kaffeevorräte soll von nun an ausschließlich der menschlichen Ernährung dienen. Auch hier werden sämtliche vorhandenen Vorräte an geborenen Kaffee anzugewiesen des genannten Kriegsausfuhr besitznehmern. Der Uebernahmepreis soll 32 Mark für 100 Kilogramm nicht übersteigen.

Auf Grund der Beschlüsse des Reichstages für den Ankauf...

bedarf in Anspruch genommenen Vorräte, insbesondere aber auch diejenigen Mengen, die gesellschaftlich von Gemeinben und Bräuden, und zwar in recht erheblichem Umfang, 'eingekauft' worden sind, muß man zur Zeit in Deutschland einen Bestand von Kaffee im freien Verkehr in Höhe von etwa 300000 Sack (zu 60 Kilogramm) annehmen. Das würde nach Weggabe des Kaffee-Verbrauchs für etwa 1 1/2 Monate ausreichen, während Meer und Marine zur Zeit noch auf längere Zeit (etwa 4 Monate) eingebettet sind. Unter diesen Umständen erschien es notwendig, eine Bewirtschaftung der gesamten Kaffeebestände in Deutschland durch das Reich einzuführen zu lassen. Die angeordnete Beklagung erstreckt sich auf alle Bestände, mit Ausnahme von geröstetem Kaffee, der erfahrungsgemäß etwa ein Drittel des Gesamtstoffbestandes ausmacht.

Als Ersatz für den Kaffee kommt in erster Linie der Tee in Betracht. Der vorhandene Bestand an Tee würde bei dem bisherigen Verbrauch für etwa ein Jahr reichen. In dem Augenblick aber, wo Kaffee vom deutschen Markt verschwindet oder knapp wird, würde natürlich der Teeverbrauch gewaltig zunehmen, die vorhandenen Teebestände würden sehr schnell aufgebraucht sein, und der Nachschub von Kaffee- zum Teegebrauch würde sich gleichsam harte Preissteigerungen und Preisverweigerungen zur Folge haben. Aus diesen Gründen ist auch die Bewirtschaftung des Tees angeordnet und die einmündige Einfuhr zentralisiert.

Die Haupterzeugnisse für Kaffee sind aber anderer Art. In erster Linie kommt hier die Kiborie in Frage, die in Deutschland in drei Gebieten, in der Gegend von Weingarten, in Württemberg und Schwaben, angebaut wird. Die hauptsächlichsten ausländischen Produktionsgebiete befinden sich zur Zeit ebenfalls in deutscher Hand, nämlich Belgien, Nordfrankreich und Rußland. Wie schon 1915, so wird ebenfalls auch in diesem Jahre die Kiborieernte der belgischen Gebiete an die deutsche Industrie abgeteilt werden, nach Abzug der für den eigenen Bedarf jener Gebiete erforderlichen Mengen.

Aber auch Tee und Kiborien zusammengekommen werden, zumal bei dem vermuthlich bald eintretenden, sehr wichtigen Ausfall von Kiborien, nicht in der Lage sein, dem deutschen Konsum den erforderlichen Kaffee voll zu ersetzen. Hier müssen diejenigen Kaffeeerzeugnisse eintreten, die schon bisher, in doppelter Hinsicht wie Kiborie, in Deutschland getrunken worden sind, nämlich Malakka, Ceylonkaffee und Kiborienkaffee. Besonders gelegentliche Maßnahmen für diese Kaffee-Erzeugnisse sind nicht erforderlich, da die Kiborienkontingente des dazu erforderlichen Getreides durch die Kriegsgeld- und die Reichsfleischmittelstelle, bzw. die Kriegsernährungs-Gesellschaft, bewilligt, und auch für die Folge sichergestellt sind.

Die Reichsfleischstelle und die Fleischverbrauchsregelung.

Ueber die Aufgaben der neuen Reichsfleischstelle erklärt der Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft, daß diese Stelle nur versuchen solle, eine sachgemäße Verteilung des Schlachtviehs durchzuführen, und zwar auf Grund des bisherigen Fleischverbrauchs der betreffenden Gegend. Es werde sich immer darum handeln, zwei Fragen zu beantworten: Erstens: Wieviel Vieh darf in der Gemeinde geschlachtet werden? Zweitens: woher nehmen wir das Vieh, das hierauf auf die Gemeinde entfällt? Erst wenn in diesen beiden Punkten Klarheit besteht, können die Gemeinden daran denken, Fleischorten einzuführen. Darüber, wie sie hierzu vorgehen werden, könne man in diesem Augenblick noch nichts Sicheres sagen.

Die Arbeit der Fleischverbrauchsregelung verzweigt sich von der Reichsfleischstelle aus durch die Bundesstellen. Soweit es sich um Viehhandlung handelt, werde die genannte Stelle mit den Kommunalverbänden unmittelbar verkehren. Nach der Fleischverbrauchsregelung unter den obwaltenden Umständen ein erheblich geringerer Fleischverbrauch in Friedenszeiten, bedürfte nicht der Aufhebung. Die hierüber von der Reichsfleischstelle zu treffende Bestimmung werde nicht sehr fähbar sein, da sich in den 20 Kriegsmonaten bereits eine bedeutende Verengung des Fleischverbrauchs ergeben hat.

Was die Sicherung des nötigen Viehbedarfs anlangt, so sei auch hier der grundlegende Unterschied gegenüber der Reichsgeldstelle nicht zu übersehen. Das Vieh müsse dezentralisiert bleiben. Es seien darum in den Provinzen Viehhandels-Verbände gebildet worden, die auf dem Gedanken beruhen, daß man die große Aufgabe, die Bevölkerung des Reiches mit Fleisch zu versorgen, unter tätiger Mitwirkung des Handels erfüllen und seine vielfachen Verbindungen denken will. Der Viehhändler werde dadurch, wirtschaftlich betrachtet, zum Kommissionär — ein Verfahrer, zu dessen Anwendung sich die freien Vereine der Viehhändler vielfach bereits erklärt haben. Die Absicht der maßgebenden Kreise ging dahin, den Viehhändler vor dem Schicksal des Getreidehändlers zu bewahren. Dessenfalls verfrage er nicht! Und im übrigen habe die Regierung nötigenfalls Mittel und Wege, um einzugreifen. Der Viehhändler müsse, die sich vor einigen Wochen zeigte, sei mit Erfolg dadurch Einhalt geboten worden, daß die Händler an bestimmte Verkaufspreise gebunden wurden. Tag die Marktbeschickung etwas darunter lieg, war verboten und mußte ertragen werden.

Ein britischer Torpedobootszerstörer schwer beichädigt.

Zeitschrift, 5. April. Zwei Hinfahrer haben einen offenbar britischen Torpedobootszerstörer in schwer beichädigtem Zustande eingebracht.

Nach einer anderen Meldung aus Amsterdäm ist der Hinfahrer Celestine Juliette 12 Meilen nordwestlich von Zeitschrift dem englischen Torpedobootszerstörer Redoubt III, der in Schlepptau genommen war, begegnet.

Nach einer Meldung aus Venedig ist ein niederländischer Hinfahrer mit einem vermutlich englischen Torpedoboot auf dem Wege nach Stortemel. Offenbar handelt es sich bei den zwei obigen Meldungen um ein und dasselbe englische Schiff.

Zusammenstoß mit einem französischen Kreuzer.

Paris, 5. April. Dasas meldet aus Tanger: Der Kreuzer Cassard stieß mit dem Dampfer Zmerthe zusammen. Er konnte das gestrandete Schiff nicht mehr nach Tanger schleppen. Das Schiff sank schließlich vor Vazaga nach einem vergeblichen Versuch, es auf Strand zu setzen. Passagiere und Besatzung wurden gerettet mit Ausnahme von drei Personen, die während der Rettungsarbeiten verstarben. Der Cassard ist zur Reparatur seines Schadens nach Gibraltar abgegangen.

London, 6. April. Klobis melden: Der britische Dampfer Penbu, 4318 Tonnen, wurde versenkt. Ein Mann ist ertrunken; 27 wurden gerettet.

Der spanische Dampfer Sigo, 1187 Tonnen, wurde im Golf von Sidra, 100 Meilen von Quessant, von einem deutschen U-Boot torpediert. Die Besatzung wurde, nachdem sie 24 Stunden in einem Boot untergetrieben war, von einem britischen Dampfer aufgenommen und in Gibraltar an Land gebracht.

Sächsische Landesbibliothek
Dresden DNR

Marinefragen und Jutziz vor der Budgetkommission des Reichstags.

In der Sitzung am Mittwoch ging zunächst Abg. Koste (Zsp.) noch einmal auf die Vorverhältnisse auf den Werften ein...

Staatssekretär v. Capelle berichtet, daß die Wäme auf den Werften getrocknet werden sollen.

Staatssekretär v. Capelle antwortete in längeren Ausführungen, was denn die Heilstellung bemerkenswert ist...

Deutsches Reich.

Agrarische Preissteigerungsmittel.

Der Deutsche Landwirtschaftsrat war in der letzten Zeit wieder vernehmlich, um sich darüber zu unterhalten...

In Anerkennung dieser Verhältnisse erkennt der händliche Ausschuss des Deutschen Landwirtschaftsrats in der Aufhebung der Höchstpreise für Schweine und Schweinefleisch das einzige Mittel...

Preisstimmen zur Kanzlerrede.

Der Vorwärts sagt u. a.: Sie die Dinge liegen, müssen wir uns mit Änderungen genügen lassen...

Dah er damit bei den blugestrichelten Parteien lebhaften Beifall fand, verhielt sich von selbst...

zu widmen. Des Vorbehalts, nicht einmal der Kritik! Denn Ebert ging über die diesmal absolut unzeitigen, jeder künstlichen Interpretation entbehrenden Auslassungen des Reichskanzlers...

Nicht recht zufrieden mit den Ausführungen des Reichskanzlers ist die Deutsche Tageszeitung, die u. a. folgendes ausführt:

Ueber die Friedensziele sprach sich der Reichskanzler ein wenig deutlicher aus, als er es bisher getan hat...

Parteiangelegenheiten.

Haase und Dreßelmann.

Zu Haases gestern veröffentlichtem Artikel über ein angebliches englisches Friedensangebot schreibt die Chemnitzer Volksstimme...

Der Unterstaatssekretär Dreßelmann habe ihm und Professor Schäfers in Gegenwart einer anderen Persönlichkeit bei einer privaten Zusammenkunft gesagt...

Diese Erwidlung sei nicht leicht gewesen. Sie hätte sozusagen durch Hintertreten und bei Nacht und Nebel geschehen müssen...

In dieser Vorlesung tritt klar zutage, was in obenstehendem Artikel verhandelt ist...

Zur ostfälischen Bezirkskonferenz.

Die Einladung zu der am Sonntag stattgefundenen Bezirkskonferenz haben wir erst heute hier im Reichstag erhalten...

Die und mitgeteilt wird, hat Genosse Kühn die Einladungen für die Abgeordneten nach dem Reichstag abgereicht...

Fraktionstaltung und Organisationen.

Der erweiterte Vorstand des Zentralwahlvereins für den Reichstagswahlkreis Zeitzow-Peßdorf nahm in seiner Sitzung vom 3. April folgende Resolution an:

Die Mitglieder des Zentralvorstandes und die Kreisfunktionäre von Zeitzow-Peßdorf können sich mit dem Beschlusse des Zentralvorstandes von Groß-Berlin vom 31. März 1916 nicht einverstanden erklären...

Der erweiterte Vorstand des Bezirks Nordwest, der den Seemehr und den 4 hannoverschen Reichstagswahlkreise umfaßt...

Eine Konferenz von Vertretern der Partei aus allen wichtigeren Teilen des Reichstagswahlkreises Gotha gab einstimmig ihrer Freude über die Haltung der Fraktionsminderheit Ausdruck...

Die Reichstagswahlkreise Zeitzow-Peßdorf und die Kreisfunktionäre von Zeitzow-Peßdorf können sich mit dem Beschlusse des Zentralvorstandes von Groß-Berlin vom 31. März 1916 nicht einverstanden erklären...

Die Reichstagswahlkreise Zeitzow-Peßdorf und die Kreisfunktionäre von Zeitzow-Peßdorf können sich mit dem Beschlusse des Zentralvorstandes von Groß-Berlin vom 31. März 1916 nicht einverstanden erklären...

Die Reichstagswahlkreise Zeitzow-Peßdorf und die Kreisfunktionäre von Zeitzow-Peßdorf können sich mit dem Beschlusse des Zentralvorstandes von Groß-Berlin vom 31. März 1916 nicht einverstanden erklären...

Die Reichstagswahlkreise Zeitzow-Peßdorf und die Kreisfunktionäre von Zeitzow-Peßdorf können sich mit dem Beschlusse des Zentralvorstandes von Groß-Berlin vom 31. März 1916 nicht einverstanden erklären...

Die Reichstagswahlkreise Zeitzow-Peßdorf und die Kreisfunktionäre von Zeitzow-Peßdorf können sich mit dem Beschlusse des Zentralvorstandes von Groß-Berlin vom 31. März 1916 nicht einverstanden erklären...

Die Reichstagswahlkreise Zeitzow-Peßdorf und die Kreisfunktionäre von Zeitzow-Peßdorf können sich mit dem Beschlusse des Zentralvorstandes von Groß-Berlin vom 31. März 1916 nicht einverstanden erklären...

Die Reichstagswahlkreise Zeitzow-Peßdorf und die Kreisfunktionäre von Zeitzow-Peßdorf können sich mit dem Beschlusse des Zentralvorstandes von Groß-Berlin vom 31. März 1916 nicht einverstanden erklären...

probierte die Konferenz gegen die einseitige Verwendung der Parteigelber im Interesse der Politik des 4. August 1914...

Reaktionswechsel in Duisburg. Niederrheinische Parteiblätter veröffentlichten folgende Notiz:

Am 1. April ist im Auftrage des Parteivorstandes den beiden Redakteuren unserer Duisburger Parteiblätter, den Genossen Minner und Sosa, zum Quartalsende ihre Stellung gekündigt worden...

Eine Erklärung für dieses Vorgehen bietet ein Bericht über eine Duisburger Parteierkennung, deren Aufnahme von dem Parteivorstand in Duisburg, der Niederrheinischen Arbeiter-Zeitung, erwirgt wurde...

Der Mitbegründer und Leiter dieser zur Bekämpfung der Partei geschaffenen Sonderorganisation ist, nach der Dortmunder Arbeiterzeitung, der bisherige leitende Redakteur des Duisburger Parteiblattes, Genosse Riniker...

Die heftige Sozialdemokratie für den Staatstest. Vor der Abstimmung über das Finanzgesetz in der Zweiten Heftigen Kammer erklärte der Abg. Ulrich im Namen der sozialdemokratischen Fraktion...

Der Mitbegründer und Leiter dieser zur Bekämpfung der Partei geschaffenen Sonderorganisation ist, nach der Dortmunder Arbeiterzeitung, der bisherige leitende Redakteur des Duisburger Parteiblattes, Genosse Riniker...

Die heftige Sozialdemokratie für den Staatstest. Vor der Abstimmung über das Finanzgesetz in der Zweiten Heftigen Kammer erklärte der Abg. Ulrich im Namen der sozialdemokratischen Fraktion...

Der Mitbegründer und Leiter dieser zur Bekämpfung der Partei geschaffenen Sonderorganisation ist, nach der Dortmunder Arbeiterzeitung, der bisherige leitende Redakteur des Duisburger Parteiblattes, Genosse Riniker...

Die heftige Sozialdemokratie für den Staatstest. Vor der Abstimmung über das Finanzgesetz in der Zweiten Heftigen Kammer erklärte der Abg. Ulrich im Namen der sozialdemokratischen Fraktion...

Der Mitbegründer und Leiter dieser zur Bekämpfung der Partei geschaffenen Sonderorganisation ist, nach der Dortmunder Arbeiterzeitung, der bisherige leitende Redakteur des Duisburger Parteiblattes, Genosse Riniker...

Die heftige Sozialdemokratie für den Staatstest. Vor der Abstimmung über das Finanzgesetz in der Zweiten Heftigen Kammer erklärte der Abg. Ulrich im Namen der sozialdemokratischen Fraktion...

Der Mitbegründer und Leiter dieser zur Bekämpfung der Partei geschaffenen Sonderorganisation ist, nach der Dortmunder Arbeiterzeitung, der bisherige leitende Redakteur des Duisburger Parteiblattes, Genosse Riniker...

Die heftige Sozialdemokratie für den Staatstest. Vor der Abstimmung über das Finanzgesetz in der Zweiten Heftigen Kammer erklärte der Abg. Ulrich im Namen der sozialdemokratischen Fraktion...

Der Mitbegründer und Leiter dieser zur Bekämpfung der Partei geschaffenen Sonderorganisation ist, nach der Dortmunder Arbeiterzeitung, der bisherige leitende Redakteur des Duisburger Parteiblattes, Genosse Riniker...

Die heftige Sozialdemokratie für den Staatstest. Vor der Abstimmung über das Finanzgesetz in der Zweiten Heftigen Kammer erklärte der Abg. Ulrich im Namen der sozialdemokratischen Fraktion...

Der Mitbegründer und Leiter dieser zur Bekämpfung der Partei geschaffenen Sonderorganisation ist, nach der Dortmunder Arbeiterzeitung, der bisherige leitende Redakteur des Duisburger Parteiblattes, Genosse Riniker...

Die heftige Sozialdemokratie für den Staatstest. Vor der Abstimmung über das Finanzgesetz in der Zweiten Heftigen Kammer erklärte der Abg. Ulrich im Namen der sozialdemokratischen Fraktion...

Der Mitbegründer und Leiter dieser zur Bekämpfung der Partei geschaffenen Sonderorganisation ist, nach der Dortmunder Arbeiterzeitung, der bisherige leitende Redakteur des Duisburger Parteiblattes, Genosse Riniker...

Die heftige Sozialdemokratie für den Staatstest. Vor der Abstimmung über das Finanzgesetz in der Zweiten Heftigen Kammer erklärte der Abg. Ulrich im Namen der sozialdemokratischen Fraktion...

Der Mitbegründer und Leiter dieser zur Bekämpfung der Partei geschaffenen Sonderorganisation ist, nach der Dortmunder Arbeiterzeitung, der bisherige leitende Redakteur des Duisburger Parteiblattes, Genosse Riniker...

Die heftige Sozialdemokratie für den Staatstest. Vor der Abstimmung über das Finanzgesetz in der Zweiten Heftigen Kammer erklärte der Abg. Ulrich im Namen der sozialdemokratischen Fraktion...

Der Mitbegründer und Leiter dieser zur Bekämpfung der Partei geschaffenen Sonderorganisation ist, nach der Dortmunder Arbeiterzeitung, der bisherige leitende Redakteur des Duisburger Parteiblattes, Genosse Riniker...

Die heftige Sozialdemokratie für den Staatstest. Vor der Abstimmung über das Finanzgesetz in der Zweiten Heftigen Kammer erklärte der Abg. Ulrich im Namen der sozialdemokratischen Fraktion...

Der Mitbegründer und Leiter dieser zur Bekämpfung der Partei geschaffenen Sonderorganisation ist, nach der Dortmunder Arbeiterzeitung, der bisherige leitende Redakteur des Duisburger Parteiblattes, Genosse Riniker...

Die heftige Sozialdemokratie für den Staatstest. Vor der Abstimmung über das Finanzgesetz in der Zweiten Heftigen Kammer erklärte der Abg. Ulrich im Namen der sozialdemokratischen Fraktion...

Der Mitbegründer und Leiter dieser zur Bekämpfung der Partei geschaffenen Sonderorganisation ist, nach der Dortmunder Arbeiterzeitung, der bisherige leitende Redakteur des Duisburger Parteiblattes, Genosse Riniker...

Neues aus aller Welt.

Ein neuer Frauenmord in Berlin? Eine aufsehenerregende Reizermittlung, die nach der Aufklärung beharrt, beschäftigt seit gestern die Berliner und Stettiner Kriminalpolizei...

140 Soldaten von einer Lawine verschüttet. Berlin, 5. April. Cecala meldet aus Breckla: Am Arno-See verschüttete eine ungeheure Lawine eine Kaserne. 140 Soldaten wurden unter den Trümmern begraben...

Telegramme.

Türkische Erfolge. Konstantinopel, 5. April. Das Hauptquartier teilt mit: An der Front keine Veränderung. An der Kaukasusfront fand ein Zusammenstoß von Erkundungsabteilungen statt...

Felix Diaz in Mexiko gelandet. Washington, 5. April. Nachrichten an das Staatsdepartement besagen, daß Felix Diaz mit einer revolutionären Mannschaft von beträchtlicher Stärke in Südmexiko gelandet ist...

Durch einen Defekt. Im Dresdner städtischen Elektrizitätswerk wurde der elektrische Strom auf längere Zeit unterbrochen und dadurch der Druck der Zeitung erheblich verzögert...

Postkarten

mit Photographie 4 Stk 1 M., Tugend 1.80 M., Heft Richard Wagner Vergrößerungen nach jedem Bilde. Sonntags geöffnet 11-4 Uhr. nur Marienstraße 12.

Jähnig.

Döhlen.

Es gelangen zum Verkauf: 1. bei den Geschäftleuten und in den Konsumvereinsverkaufsstellen in der Zeit bis zum 10. April 1916 gegen Abgabe des Warenbezugscheines Nr. 1 ein viererl Pfund Trockenmilch (Krausen, Bohnen oder Erbsen), 2. gegen Abgabe des Warenbezugscheines Nr. 2 ein viererl Pfund Speck in der neuen Schule Donnerstag den 6. April 1916, vorm. 9 bis nachm. 5 Uhr. Der Verkaufspreis beträgt für je 1 Pfund Krausen 22 Pf., Bohnen 28 Pf., Erbsen 26 Pf. und Speck 3.00 M. Der Gemeindevorstand zu Döhlen.

4. Wahlkreis, Bezirk Radebeul.

Sonabend den 8. April, abends 9 Uhr im Restaurant zur scharfen Ecke

Mitglieder-Versammlung

Tages-Ordnung:

- 1. Berichte. 2. Neuwahl der Ortsverwaltung. 3. Allgemeines.

Die Versammlung werden erjucht, zahlreich zu erscheinen. Die Beschlüsse werden durch die Bezirksverwaltung.

Vereinigte Freie Turnerschaft Dresden 4. Kreis 2. Bez.

Mitglied des Arbeiter-Turner-Bundes. Sonntag den 9. April 1916 im „Diana-Saal“, Jagdweg 6

Unterhaltungs-Abend

zum Besten unserer im Felde stehenden Turngenossen bestehend in turnerischen Aufführungen und Vorträgen, angeführt vom Jubiläum „Reich auf“, Dresden-Kaditz, Anfang 7 Uhr. Eintritt 20 Pf. Zahlreiches Besuch nicht entgegen. Der Turnrat.

Zur Erlangung guter Lehr- und Lernmittel für die Vorbereitung zum

Gemeindebeamtendienst

legt Radows Handels- und Sprachschule 200 M. Geldpreise aus (100 M., 50 M., 30 M.). Eingeladene gedruckte Bücher (z. B. Grundzüge der Gesetz- und Verfassungskunde) werden besonders angekauft oder zurückgegeben. Es kommt im wesentlichen in Frage eine Zusammenstellung von Verordnungen, wie sie täglich in kleinen und mittleren Gemeinden verwendet werden. Ferner eine Sammlung von etwa 20 müßtergültigen Verordnungen, Protokollen oder sonstigen schriftlichen Arbeiten, wie sie der Dienst im Gemeindeamt mit sich bringt. Über die ausgelegten Preise hinaus sind Ankäufe in Aussicht genommen. Bewerber wollen zunächst nur ihre Adresse mit dem Vermerk „Preis-auskäufchen“ einreichen an Dir. Radow, Dresden, Altmärkt 15.

Musenhalle.

Täglich abends 8 Uhr. Neue Truppe. Paul Spannaus aus Stettin im Hinterhause. Volkstück in einem Akt. Familie Biermann. Urfomische Burleske.

Und der neue vorzügliche Solotitel. Größtartig! [K 60]

Jeden Sonntag 3 Vorstellungen: 11-1 Uhr mittags, 4-7 Uhr nachmittags, 8-11 Uhr abends. Programm wie abends. 1 Kind u. Eltern frei. 8-11 Uhr abends. Vorverkauf. Jeden Montag und Donnerstag neues Programm.

Potsechappel, Goldner Löwe

Sonntag den 9. April: Theater. [B 22] 8 1/2 Uhr: Frau Holle. Märchen in 7 Akten. (Jedes Kind erhält ein Ostergeißel.) 8 1/2 Uhr: Vorbetracht! Soziales Drama, 3 Akte. — Kleine Preise. Vorverkauf im „Löwen“. Am gültigen Besuch bitten. Dir. Wahlburg.

Kino Briesnitz.

Morgen Freitag und Sonnabend das große Kriegerdrama: Der Flug in die Sonne. 4 Akte. Mutter und Tochter. Schauspiel in 2 Akten. Sonntag: Die fremde Frau. Drama in 3 Akten. Der weiße Taube Opfer. Indianerdrama. [K 177]

Kriegskarten - Atlas

enthaltend 10 gute Landkarten. Preis 1.50 Mark. Volksbuchhandlung, Dresden, Wettinerplatz 10

Dresdner Volkshaus

Ritzbergstraße 2 Telefon 21425 Schützenplatz 20

Veranstaltungen im grossen Saale: Sonntag den 8. April Zigaretten-Maschinenführer: Theaterabend. [L 143]

Sonntag den 9. April, abends 8 Uhr Der liebe Onkel. Schwank in 4 Akten von Kniesel. Eintritt mit Programm 35 Pf. — Militär zahlt an diesem Sonntag nur 20 Pf.

In den vorderen Lokalitäten von 6 Uhr an: Freil-Konzert.

Hallo!

Bisher 200 000 Zigaretten nur 11 Mark, 100 Stk 90 Pf bis 1.50 M., zu haben Ammonstraße 56 beim Zigaretten-Depot. Kaufen Sie, bevor die Zigarette teurer wird!

In frischester Prachtqualität

direkt aus den Dampfwerken heute und morgen eintrifft:

Schellfisch, allerfeinstes portionsgroßer Pfund 70 Pf

Goldbarsch ohne Kopf, nur Fleisch delikat wie Tafelgambel, in erstklassigen Prachtstücken Pf. 70 Pf

Kabljau ohne Kopf, nur Fleisch in großen herben Stücken Pfund 75 Pf

Schellfisch ohne Kopf, nur Fleisch in 11 großen Stücken Pfund 75 Pf

la neue Rollheringe 2 Stk 28 Pf

Hering in Gelee 1/2 Pfund 40 Pf

2-Pfund-Dose 150 Pf, 4-Pfund-Dose 290 Pf, 8-Pfund-Dose 525 Pf. Zu Feldpostsendungen: 1-Pfund-Dose 85 Pf. Versand prompt gegen Nachnahme. [L 215]

Saat-Kartoffeln

Rhabarber-, Erdbeer-, Spargel-, Meerrettich-Pflanzen, Obstbäume, Obststräucher, Gemüse-, Gras-, Blumen-Sämereien.

Arthur Bernhard, Dresden-N., Am Markt 5. Fernspr. 13 706.

Kiefersgäß ist die Auswahl und ausserordentlich niedrig sind die Preise für die entzündenden

Damen-, Mädchen- und Kinderhüte

Gutfabriklager, 7 Marktgrafenstr. 7. [K 550]

Wo alles verlangt, hilft „Girna“

Konfirmanden-Geschenke!

Grosse Auswahl in Uhren, Ketten, Ringen, Kollern usw. Beste Fabrikate: Weitaehendste Garantie. Altbekannte billige Preise!

Georg Krone (früh. Krämer) Oppellstraße 19. [K 568]

Annähfüße

in all. Preislag. Wäsche u. Wannen, werden auf Spezialmaschinen sorgfältig angehäht. Jede Länge ist zu verwenden. Gleich zum Mitnehmen.

— Anstrichen, auch der feinsten Strümpfe, schnell und sauber in jeder Farbe.

Strumpffabrik P. Krause, Geroltsdorf 54, [A 7] Baujahr Straße 23, Große Blauenische Str. 32.

Herrschäftlich

wenig gete. Anzüge, Nebenzüge, Hüter, Joppen, Schuhe, Vorziehen, fester, Setzen zu verkaufen.

Dr. Brüdergasse 11, 1. Et. Eingang Quergasse.

für Güte aller gebr. Güte

zahl bis 1.70 Mark pro Stk. Langemann, Große Brüdergasse 11, 1. Eingang Quergasse. Tel. 17 293. Bei groß. Post. 1. ins Haus. Versand. Bitte Einzahlung nicht. Son. Kindern wird nicht gel.

Wollne Socken

1.20, 1.00, 2.00. Baumw.-Damen-Strümpfe Paar 60, 80, 90 Pf.

Chemnitz, Strumpfwarenfabrik- und Webwarenfabrik, Rosenstraße, Ecke Ammonstr.

Frauen-Artikel

Spülkannen Leibbinden Frauen-Tee Frau Freisleben Postplatz u. Wallstr. 4 Man achte auf Firma!

für Säckel aller gebr. Güte

zahl allerhöchste Preise. Sackniederlage L. Ehrlich, Schöffelstraße 25, 3. L. Bei groß. Post. 1. ins Haus, a. ausd.

Kinderw., Klappw., Heizbetten bill. u. v. d. Zeitold, Gertrudenstr. 19. Gebrauchte Wagen laufe od. tausche.

Steindruckmaschinenmeister

für H. Chromo sowie ein Umdrucker für sofort gesucht.

Angebote unter Angabe der Gehaltsansprüche und des Alters sowie unter Beifügung von Zeugnisabschriften erheben an [K 309]

Paul SUB, A.-G. für Luxuspapierfabrikation i. K., Mügeln, Bezirk Dresden.

Herrmann Schauer

Als Opfer dieses furchtbaren Weltkrieges fiel am 31. März durch eine Geshörgranate mein lieber Mann, unser vergangenster und treuester Vater, Bruder und Onkel, der Landsturmann [B 24]

zu tiefstem Schmerz: Martha Schauer und Kinder Wilh. u. Gust. Schauer als Brüder, Familie Weandte, Fliegerlehn. Ein Wiedersehen war uns nicht vergönnt. Habe Dank für alles Gute.

Für die so liebevolle Teilnahme beim Einsegnen meines lieben Mannes, unseres treuergebenden Vaters, Schwelgers und Großvaters, Bruders, Onkels und Neffen, des Herrn Ernst Plotsch

sagen wir allen Verwandten, Freunden und Bekannten, ferner allen Hausbewohnern für den herrlichen Blumenkranz und die Geldspende sowie dem Brauer- und Mühlenarbeiter-Verein, Ortsverein im Wiedererbau und den Schulkindern zu Obergerdby unser herzlichsten Dank. Besonderen Dank seinen Eltern Erbes und seinen lieben Arbeitskollegen der Firma Bromsch, Dr. Friederichs, für den kostbaren Blumenkranz und das ehrende Geleit zur letzten Ruhestätte. Dank auch Herrn Harter Dank für die tröstlichen Worte am Sarge.

Die aber, lieber Vater, seien wir ein „Gute Dank!“ und „Gute Nacht!“ in dein fernes Grab nach. [B 28]

Die tieftrauernde Witwe und Kinder.

Zurückgelehrt vom Grabe meiner viel zu früh dahingegangenen Gattin, unserer lieben Tochter, Schwester, Schwägerin und Tante, Frau

Margarete Buschbeck geb. Krebs

sagen wir allen denen, die uns durch Wort, Schrift, Geld und Blumenpenden sowie sonstige viele Bemühungen zur Seite standen, unseren innigsten Dank.

Niederpostwitz, den 6. April 1916. Der trauernde Gatte: Karl Buschbeck und Angehörige.

Verantwortlich für den redaktionellen Teil: Hermann Fleißner, Dresden. Verantwortlich für den Anzeigen-Teil: Reinhold Eichler, Dresden.

Zustellungsstelle: Postfach 100, Dresden.

Druckerei: Druckerei des Verlags, Dresden.

Verlag: Verlag des Verlags, Dresden.

Verlag: Verlag des Verlags, Dresden.

Verlag: Verlag des Verlags, Dresden.

Verlag: Verlag des Verlags, Dresden.

Verlag: Verlag des Verlags, Dresden.

Verlag: Verlag des Verlags, Dresden.

Sächsische Landesbibliothek

halb nach dem Lebenserfolg Entlassungen von Arbeitern in größtem Umfange unternommen werden.

Der Wert der Sonnenrosen.

Der Anbau von Sonnenblumen ist deshalb von größter Wichtigkeit, weil der Samen der Sonnenblume ein wertvolles Öl liefert, das unmittelbar als Speiseöl, ferner für die Herstellung von Kunstbutter und auch für noch weitere Zwecke verwendet werden kann. Bei den Kangel an Fetten ist dies von besonderer Bedeutung. Die angepflanzten Sämlinge liefern übrigens ein ausgezeichnetes Kraftfutter. Die Blüten werden von den Bienen gern besucht. Ueber die Zucht von Sonnenblumen sei kurz folgendes gesagt: Die Sonnenblume gedeiht auch auf armen Boden, wenn auch dort nicht so üppig als auf nährreichem. Freie Lage ist für sie nötig. Im Schatten von Bäumen darf die Sonnenblume nicht gepflanzt werden. Die Sonnenblume ist ziemlich frostempfindlich, deshalb ist der Samen erst Anfang Mai zu legen. Zum Anbau verwendet man am besten Samen der gemeinen Sonnenblume. Die Übergangsformen, die etwas dicker gepflanzt werden können, halten sich gut im Winde, der die bis 5 Meter hoch wachsenden Riesenformen gefährdet. Inzucht der jungen Pflanzen in geschützten Beeten empfiehlt sich nicht. In begraßten Flächen lassen sich Sonnenblumen sehr gut erziehen. Der Pflanzenanbau von Sonnenrosen erfolgt mit Abstand von etwa 80 Zentimeter zwischen den Reihen und 30 Zentimeter zwischen den einzelnen Pflanzen. Bei Übergangsformen genügen 60 Zentimeter Abstände. Bei den angegebenen Abständen stehen sich die Pflanzen nach erfolgter Entwicklung noch mit den Blättern. Für die Pflanzung hebt man mit dem Spaten die Erde bzw. den Rasen etwa 20 Zentimeter im Geviert aus, lockert das darunter befindliche Erdreich einen Spatenstich tief und bringt das ausgehobene Oberfläch umgewendet wieder an seine Stelle. In der Mitte des umgewendeten Stückes fricht man mit einem etwa 5 Zentimeter hohen Pfanzholz ein Loch, das mit Erde wieder gefüllt wird. In diese Stelle werden 2 bis 3 Sonnenblumensamen in etwa 1 Zentimeter Abstand gelegt. Sind die jungen Pflanzen halbfingerlang aus der Erde gewachsen, werden die schwächeren durch Abschneiden über dem Boden — nicht durch Ausreißen — entfernt. Nur die stärkste Pflanze darf stehen bleiben. Antehendes Gras wird gekürrt, damit die junge Sonnenblume nicht ersticht. Die jungen Pflanzen sind für Regen sehr dankbar, doch verträgt die Sonnenblume auch längere Zeit hindurch Trockenheit. Die Gefahr, daß bei Sturm einige Sonnenblumen umstürzen, muß man in Kauf nehmen, doch hüben sich die einzelnen Pflanzen gegenseitig. Die Übergangsformen sind durch ihren niedrigeren Wuchs vor dem Umfallen im Winde geschützt, bringt aber weniger Samen. Sobald die Samen der Blütenblätter der anfangs langsam, dann aber schneller wachsenden Sonnenrosen reif sind, werden die Blütenblätter abgeschnitten. Das Wachstum der weiteren Blüten wird dadurch gefördert. Die abgeschnittenen reifen Blütenblätter werden entfernt. Es ist Vorsorge getroffen, daß die gereinigten Körner zu angemessenen Preisen durch die Behörden angekauft und der Verwertung zugeführt werden.

Feldpostbriefe mit Wertangaben werden neuerdings wieder häufig aufgegeben, deren Inhalt aus Waren, wie Lebensmitteln, Zigarren, Zigaretten, Tabak, Briefmarken zu Sammelzwecken usw. besteht. Die Verwendung solcher Gegenstände in Geldbriefen bringt für den Feldpostbetriebe große Schwierigkeiten mit sich und ist, wie bereits früher bekanntgegeben, nicht gestattet. Die Postanstalten sind deshalb angewiesen, derartige unzulässige Geldbriefe von der Beförderung auszuschließen.

Theater im Volkshaus. Zu den regelmäßigen Sonntags im Volkshaus stattfindenden Theateraufführungen ist für Militär der Eintrittspreis von 35 Pf. auf 20 Pf. herabgesetzt worden.

Vermischte Nachrichten. Durch das außerordentliche Steigen des Wasserstands der militärischen Anlagen in Vorstadt Lebnitz während der Kriegszeit hat das Wasser in den Hauptleitungen, aus denen auch die Weinbergstraße mit Wasser versorgt wird, nicht mehr den nötigen Druck, um die Gebäude dieser hochgelegenen Straße in ausreichender Weise zu versorgen. Der Rat beschloß mit Rücksicht hierauf, das Versorgungsrohr der Weinbergstraße vorübergehend an die Militärwasserleitung anzuschließen, und zwar durch Verbindung der Rohrleitung in der Rabenburger Straße mit der Militärwasserleitung in der König-Georg-Allee. — Der Umsatz in den städtischen Kasernen stieg von 1908 bis 1915 von reichlich 763 Millionen auf 2413 1/2 Millionen Mark. — Die Einwohnerzahl Dresdens mit Albertstadt betrug am 1. Januar 1916 nach dem Fortschreibungsresultat 578 300. — Am Dienstag nachmittag landete ein Doppeldecker (Kampfflieger aus Altenburg) auf dem Maudslage. Beim Aufstieg gegen 4 Uhr stieß er infolge Motorschadens in der Nähe des Reichshofes Verkehrsministers auf Telephondrähte und fiel in einen Schnebergarten. Den beiden Offizieren wurde kein Schaden zugefügt.

Aus der Umgebung.

Lebnitz-Kasernen. Morgen Freitag abend 7 1/2 Uhr öffentliche Gemeinderatsitzung im Ratsitzungszimmer.

Döhlen. Es gelangen zum Verkauf bei den Geschäften und Konsumvereinsverkaufsstellen in der Zeit bis zum 10. April gegen Abgabe des Warenbezugscheines Nr. 1 ein Viertelpfund Trodengemüse (Gruppen, Bohnen oder Erbsen); gegen Abgabe des Warenbezugscheines Nr. 2 ein Viertelpfund Speck in der neuen Schale, vorn. 9 bis nachm. 5 Uhr. Der Kaufpreis beträgt für je ein Pfund Gruppen 52 Pf., Bohnen 58 Pf., Erbsen 56 Pf. und Speck 3,60 M.

Wittorf. Hier fand unter Vergiftungserscheinungen die 53jährige Ehefrau eines zum Dienst in der Marine eingezogenen Schlossers. Am nächsten Tage ward auch das 2 1/2jährige Töchterchen. Der Genuß verborbener Nahrungsmittel dürfte die Ursache sein.

Waldbruff. Der nächste Verkauf von städtischem Schweinefleisch in dieser Woche findet Sonnabend den 8. April, von früh 9 Uhr, an die Parkenröder mit Nr. 1 bis 540 statt. Die Kontostromen werden Freitag von 8 bis 12 Uhr im Rathaus ausgegeben. Die nicht von den vorgenannten Marktschreibern beanspruchten Fleischwaren werden nachmittags von 4 1/2 Uhr an verkauft. — Sonnabend den 8. April findet im Rathaus die Wahlen der...

nicht an der letzten Nachmusterung teilgenommen haben, wollen die angeschlagenen Plakate genau durchlesen.

Waldbruff u. Umg. Die Amtshauptmannschaft Weissen hat die Ausfuhr von Kartoffeln aus dem Bezirk Weissen verboten.

Langebrück. Nach der neuen Gemeindefeuerordnung beträgt die Grundsteuer bis auf weiteres 20 Pf. auf die lokale Grundsteuer. Als Grundsteuer sind 5 M. für den ersten, 30 M. für den zweiten, 40 M. für jeden weiteren Hund desselben Besitzers zu zahlen. Für jeden Automaten ist ohne Unterschied des Verwendungszweckes (Verkaufsautomat, Musikinstrument, Kraftmesser, Personenwaage u. a. m.) eine Gewerbesteuer von jährlich 10 M. zu entrichten. Die Kesselfeuer beträgt für jedes angefangene Quadratmeter Kesselfläche 3 M. jährlich. Wer im Gemeindebezirk ein Grundstück erwirbt, hat 0,65 Proz. vom Werte des erworbenen Grundstücks als Besitzwechselabgabe an die Gemeindekasse zu entrichten. Die Pfeffersteuer beträgt für Bier mit einem Alkoholgehalt von höchstens 13,5 vom Hundert der Raumtemperatur (Einschlößler, Braum-, Dünn-, Gerstebier und sonstige geringwertige) 25 Pf. für das Hektoliter, für alles andere Bier 50 Pf. für das Hektoliter. Die Armenkassenabgaben für verschiedene Aufarbeiten schwanken zwischen 50 Pf. und 5 M. Die Zuzugssteuer beträgt bei einem Wertzuwachs von 5 bis 10 Proz. des Erwerbepreises 4 Proz. des Zuwachses, bei 10 bis 30 Proz. Wertzuwachs 6 Proz. des Zuwachses, bei 30 bis 50 Proz. 8 Proz. des Zuwachses usw.

Gerichtszeltung.

Landgericht.

Misdeltat.

Die Erbhöfnerin Anna Marie verehel. Hla, 28 Jahre alt, lebt von ihrem Mann getrennt. Am 18. Mai v. J. ließ sie sich unter falschen Vorwänden von einem Kaplan, der Vorstand eines Unterhaltungsvereins ist, 10 M. Es wurde ihr die Bezahlung aufgegeben, den Darlehensschein auch von ihrem Mann unterschreiben zu lassen. Die Unterdrift fälligte sie. Ferner beschaffte sie sich von Hausgenossen Darlehen von 6, 8 und 10 M. Mit einem Butterhändler R. hatte sie neun Monate lang ein Verhältnis, wobei der Butterhändler nach und nach 2000 M. erhalten hat. Weiter soll sie Räumern, die sich mit ihr geschlechtlich eingelassen hatten, in drei Fällen 2, 8 und 6 M. geschuldet haben. Der Butterhändler will aus seiner Rechtsgrundschuld gebandelt haben; er fühlt sich nicht betrogen. Auch die Diebstähle betrifft die Angeklagte, trotzdem die Besen bei ihrer Vernehmung blieben. Die Angeklagte wurde zu sieben Monaten Gefängnis und drei Jahren Ehrenrechtsverlust verurteilt.

Die 48jährige Eisenbahnarbeiterin Selma Antonie Genth war Wirtschaftlerin bei einem alten Privatmann. Als der alte Herr starb, teilte sie ihm die bei dem Testamentserbkäufer, einem Oberlehrer und Schwager des Verstorbenen, als die Erbin des gesamten Nachlasses. Das wurde ihr nicht geglaubt und sie gab auch zu, daß von einem Vermächtnis nicht die Rede war. Der Schwager verkaufte aber die sämtlichen Möbel an die G. für 400 M. Außerdem trennte die G. noch das Gerüst aus, der Verstorbenen habe die 1000 M. vererbt, die am 1. Juli 1915 ausgezahlt werden sollten. Daraufhin ließ sie sich an einer Stelle 50 M. und an einer anderen 150 M. Geld für die Möbel nicht bezahlen, machte der Verkäufer von seinem Vorkaufrecht Gebrauch und hatte die Sachen wieder. Da stellte sie heraus, daß schon ein Teil davon verkauft war. Das Gericht erkannte einschlägig eine schon bestehenden Strafe von einem Monat auf eine Gesamtstrafe von acht Monaten Gefängnis.

Jugendstrammer.

Eindrucksdiebstahl.

Die beiden Arbeiter: der 18jährige Ernst Kurt Lehle und der 17jährige Willi Waite fliegen am 15. Dezember in ein Speichergebäude der Eisenbahnstraße. Darin erbrechen sie eine Türe, um ins Kontor zu gelangen. Hier öffnen sie gewaltsam die Schreibtische, holen 105 M. Bargeld und eine Uhr mit Kette. Dann verließen sie sich in den Speiseraum, wo sie für 15 M. Bierbezugschein ernteten. Am 26. Dezember nahen sie bei einem Gutbesitzer in Auhay Lebensmitteln für ungefähr 12 M. R. hatte vorher, am 21. November, aus einer Dauslar der Schützengasse ein Fahrrad gestohlen und für 6 M. verkauft. Das Urteil lautet bei Lehle auf ein Jahr sechs Monate, bei Waite auf sechs Monate und zwei Wochen Gefängnis.

Gewerkschaftliche Arbeiterbewegung.

Die Gewerkschaftspresse zur Fraktionspaltung.

Die Erscheinungsweise der meisten Gewerkschaftsblätter verhindert das sofortige Bekanntwerden ihrer Stellungnahme zu wichtigen Fragen der Arbeiterbewegung. Ihre Meinungsäußerungen dazu gelangen erst mit beträchtlicher Verspätung an die Öffentlichkeit. So liegen auch jetzt zu dem wichtigen Ereignis der Fraktionspaltung nur wenige Äußerungen der Gewerkschaftspresse vor.

Das Korrespondenzblatt der Gewerkschaften des Reichsmission der deutschen Gewerkschaften demüht sich damit, die Tatsachen mitzuteilen und auf die treibenden Kräfte des Ereignisses hinzuweisen. Es sagt dazu:

Nachdem der Parteiausschuß die Erklärung abgegeben hat, daß die Gründung einer zweiten sozialdemokratischen Reichstagsfraktion unvereinbar sei mit den Grundzügen des Organisationsstatus, das nur die eine sozialdemokratische Reichstagsfraktion sein und anerkannt, ergibt sich für die Gewerkschaften die einfache Konsequenz, daß sie nur mit der sozialdemokratischen Partei Deutschlands das Abkommen vom Jahre 1906 getroffen haben.

Die Holzarbeiterzeitung des Holzarbeiterverbandes schreibt in einem Artikel mit der Überschrift 'Ein schwarzer Tag für die Arbeiterschaft':

Der Bruderstreit in der Arbeiterbewegung würde für die Arbeiterschaft die schlimmsten Folgen zeitigen. Als Organisationschef des Reichs erwirten wir die Begründung so manchen Unrechtes, das der Arbeiterschaft zugefügt wurde, und damit eine Verbesserung unserer Position auf den verschiedenen Gebieten. Diese Vorteile werden uns aber nicht als reiche Früchte in den Schoß fallen, wir werden deshalb kämpfen müssen. Erfolgreich werden wir jedoch nur erziehen, wenn die Arbeiterschaft einig und geschlossen für ihre Kampfrufe eintritt. Das schwerste Unglück für die Arbeiterschaft wäre es, wenn sie zu dem Zeitpunkt, wo es zu handeln gilt, ihre Kraft mit innerem Streit zerlegen würde. Auch die Gefahr, die den Gewerkschaften aus den jüngsten Vorgängen droht, darf nicht unterschätzt werden. Wir werden alle Aufmerksamkeit darauf verwenden müssen, zu verhindern, daß der unheilvolle Zwist in unsere Organisationen übergreift. Sollten wir, daß es gelinde, denn Großes steht auf dem Spiele. Wenn wir auf gewerkschaftlichem Gebiete warten unter nach dem Kriege schwere Aufgaben. Schlimme Tage stehen dann der Arbeiterschaft bevor, wenn sie ihre Gewerkschaften nicht auf der Höhe ihrer Leistungsfähigkeit erhalten haben.

Kernschicht äußert sich die Metallarbeiterzeitung des Metallarbeiterverbandes. Sie schreibt:

Es ist uns nicht möglich, an dieser Stelle auf Einzelheiten

eingugehen; wir können hier nur die behauerliche Tatsache feststellen. Spaltung zu einer Zeit, wo Einigkeit am dringendsten gewesen wäre! Gleichwohl stimmen wir nicht in die Klagen ein, die ein großer Teil der deutschen Arbeiterpresse erhebt, denn eine zeitliche Scheidung halten wir für ein geringeres Übel, als ein weiteres Zerfallen und Zerstreuen der nun doch einmal vorhandenen Gegenkräfte. Es ist allerdings leider nicht zu leugnen, daß die Spaltung der Arbeiterbewegung einen schlimmen Rückschlag bedeutet. Damit dieser Rückschlag so gering wie möglich werde, ist für die Gewerkschaften die Einigkeit notwendigster als je. Die Gewerkschaften haben Gegenwartsarbeit zu verrichten. Die Zeit nach dem Kriege wird ihnen besonders viel Gelassenheit dazu geben. Darum darf in ihren Reihen keine Quersperre vorkommen. Wir müssen einig sein gegen alle Zerlegungen, die auf eine Zersplitterung der deutschen Arbeiterklasse hinauslaufen, sei es unmittelbar oder sei es mittelbar, und einerlei, von welcher Seite sie ausbrechen würden, auch dann, wenn die Arbeiter dieser Zerlegungen nicht die Absicht haben sollten, die Arbeiterklasse zu schädigen.

Die Bergarbeiterzeitung des Verbandes der Bergarbeiter sagt in einem längeren Artikel die Stellung der Gewerkschaft zum politischen Parteistreit wie folgt zusammen:

Für den Gewerkschafter, der die Achtung der Majoritätsentscheidungen als das Fundament der Organisation anerkennt, ist das Verhalten des Abgeordneten Haase ein abschreckendes Beispiel. Die Gewerkschaften, die aus natürlichen Gründen auf ein festes Solidaritätsgefühl und eine unerschütterliche Vertrauenswürdigkeit ihrer Mitglieder und Freunde das Hauptgewicht legen müssen, wenn sie sich nicht selbst das Wasser abgraben wollen, können unüberlässige Politiker wie den Abgeordneten Haase und seine Gesinnungsgenossen nicht als Vertrauenspersonen ansehen. Diese Konsequenzen haben die Gewerkschaften zu ziehen. In welcher Partei, in welcher Organisation gebe es keine Meinungsverschiedenheiten? Dem demokratischen Standpunkte aus, den gerade die Gewerkschaften stark betonen müssen, ist aber jede ersprechliche Zusammenarbeit unmöglich, wenn die Meinungsverschiedenheiten nicht werden. Gegenüber diesem Zerstückelungsstreben haben die Gewerkschaften mit größter Entschiedenheit auf ihre Geschlossenheit zu achten!

Die Lederarbeiterzeitung, das Organ des Lederarbeiterverbandes, bespricht besonders die Wirkung der Fraktionspaltung auf die politischen Gegner und das Ausland:

So ist denn nun die stärkste Partei des Reichstages auseinandergefallen und es ist zu befürchten, daß dieses Zerfallen auch für die Parteimitglieder sehr nachteilige Folgen zeitigt. Die gewerkschaftlichen Parteien tun sehr ernstlich, weil die Fraktion durch die Zerlegung angeblich dem feindlichen Ausland diene, in Wirklichkeit freuen sie sich jedoch über die Spaltung, die in der Fraktion bereits vollzogen ist und der Partei allgemein zu drohen scheint, denn es wird ihnen so durch die eingetretene Schwächung der Sozialdemokratie erleichtert, Herren der politischen Situation zu bleiben. Wir glauben nicht daran, daß die Spaltung der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion auf Deutschlands Kriegslage ungünstig zu wirken vermag, sollte jedoch das feindliche Ausland geneigt sein, einen Parteistreit als einen Zuspätkommen des Vorkriegs auszunutzen und daraus für sich günstige Vorteile zu ziehen, so mag es allerdings an dem, was in der deutschen Sozialdemokratie jetzt vorgeht, seine helle Freude haben.

Die Gewerkschaft des Gemeinbedarberverbandes endlich bemerkt zu den Vorankündigungen:

Was am 21. Dezember 1915 begonnen wurde, ist am 24. März 1916 nun vollendet: Die Arbeitervereine Deutschlands haben der Welt ein bedeutendes Schauspiel innerer Zerrissenheit und Unreinheit gegeben, wie es in einem deutschen Parlament noch nicht dagewesen ist. ... Doch alle gewerkschaftlich organisierten Arbeiter werden mit uns der Heiligung sein, daß von der Disziplinlosigkeit in der Fraktion bis zur Parteilichkeit leider kein großer Schritt mehr ist. ... Die Gewerkschaften sind in höchstem Maße an einer einheitlichen geschlossenen Arbeiterpartei im Deutschen Reich interessiert. Im gegenwärtigen Augenblick stehen sie hohe Arbeiterinteressen auf dem Spiele, daß alle Kräfte zusammengerufen werden müssen und jede Zerstückelung unabweisbar Schaden anrichten kann!

Soweit sich die Gewerkschaftsblätter zur Fraktionspaltung bisher geäußert haben, wird also das Zerfallen anerkannt und beklagt. Für die Gewerkschaften und ihren Kampf ist feste Geschlossenheit, feste Disziplin und unbedingte demokratische Unterordnung der Mitglieder unter die Weisheit der Mehrheit eine Lebensfrage. Daher konnte es nicht verstanden werden, wenn die Gewerkschaftspresse anders urteilen würde, als sie nach den bis jetzt vorliegenden Äußerungen geurteilt hat.

Wirtschaftsbedingungen für Handwerkerinnen im Sattlergewerbe.

Durch den Reichstags für das Leder- und Sattlergewerbe sind die Arbeitsbedingungen für Arbeiter und Arbeiterinnen gleichmäßig festgesetzt. Einem Teile der Unternehmer und fast allen Handwerkerinnen erziehen der so von den Arbeiterinnen erzielte Verdienst zu hoch, weshalb sie vorgehen, Arbeiterinnen, die mit Arbeit und Mühe nähern, in Seilschaft zu beschäftigen, wobei sie willkürlich die Löhne festsetzen, und zwar willkürlich niedrig, weil für solche Arbeiterinnen kein bestimmter Lohn im Reichstags festgelegt war. Um einer größeren Ausbeutung der Arbeiterinnen zu steuern, haben auf Antrag des Sattler- und Lederarbeiterverbandes die am Reichstags beteiligten Organisationen durch ihre Vertreter beschlossen: Der Mindestlohn für Handwerkerinnen auf Sattlerarbeit (Nadel und Altes) beträgt 33 Pf. für die Stunde. Hierzu kommen bei in Nr. 3d des Tarifs festgesetzten Zuschläge sowie der Kriegszuschlag von 15 Prozent. Dieser Beschluß tritt am 15. März 1916 in Kraft.

Diesem Beschluß ist die Herrscherverwaltung beigestimmt und hat er auch, für seine weitestgehende Verwirklichung Sorge zu ertragen.

Zusolge dieses Beschlusses betrogen die Mindestlöhne der Lohnführer für Handwerkerinnen auf Sattlerarbeit in Dresden 43,64 Pf. Zu Handwerkerinnen auf Sattlerarbeit wird dringend angetragen, soweit sie auf Zeitlohn beschäftigt sind, nicht unter den genannten Löhnen zu arbeiten, und Verträge sofort der Gewerkschaftsleitung mitzugeben.

Sächsischer Landtag.

II. Kammer.

(Fortsetzung.)

Hg. Fleißner (Soz.):

Mit dem Hrn. Dr. Heine sind wir vollständig in der Überzeugung der Interpellation einverstanden; auch wir betrachten sie in erster Linie als eine politische Aktion. Wenn Dr. Heine heute die Sachlage etwas zu verdrängen versucht, indem er erklärt, es handle sich für ihn nur um die Reichstagsfrage, so ist darin wohl ein gewisser Maßstab der Interpellation anzusehen. — Unsere Partei steht auf dem Standpunkte, daß den Einzeltagungen jederzeit das Recht gegeben ist, zu Fragen der äußeren und inneren Politik Stellung zu nehmen. Aber auch der Reichstag hat das Recht, über Dinge zu reden, die sich in den Einzeltagungen und Einzelregierungen abspielen. Dieser haben aber gerade die Konventionen in diesen Dingen verfügt, sie haben sogar dem Reichstags das Recht bestritten, in wichtigen Fragen der Einzeltagungen hineinzugreifen. Es gibt keine Partei in Deutschland, die eine so empfindliche Gegnerin des parlamentarischen Regimes ist, wie gerade die Konfervative. Sie ist radikal bei dem Sozial-

Sächsische Landesbibliothek

bestrafen.) So hat die konservative Partei Verwahrung dagegen ausgesprochen, daß der Antrag sich mit der persönlichen Verantwortlichkeit verhält. Auch inwieweit hat Dr. Heine recht, daß es nicht um die Ehre der Einzelnen liegt, die Verherrlichung des Krieges im Bundestag noch zu fördern. Der preussische Antrag ist unabweisbar im Bundestag schon überfällig. Es wird ja auch nicht mit Rücksicht auf einen Preußen-Deutschland gesprochen. Damit wird zum Ausdruck gebracht, daß der Reichstag die Ehre der Preußenpolitik nicht in Frage stellt. Wenn Dr. Heine darauf hinweist, daß der Reichstag für die auswärtige Politik allein verantwortlich gegenüber dem Kaiser ist, so muß man sich allerdings, daß die Verantwortlichkeit nicht auf den Reichstag ausgeübt werden, sondern diese das wichtigste an der Sache ist. Die Verantwortlichkeit war nämlich eine unveräußerliche Eigenschaft der Reichsregierung, die weitere Verwicklungen des Reiches in diesem Krieges herbeiführen würde. Und das müssen wir entschieden Verwahrung entgegen. (Beifall bei den Sozialisten.)

Abg. Dr. Köhne (Kons.): Wenn sich die Redner der übrigen Parteien an den Gegenstand der Interpellation gehalten hätten, so hätte eine solche Diskussion, die er begehrt, überhaupt nicht stattfinden können. Sie seien es gewesen, die die Reichsregierung gezwungen auf das politische Gebiet hinübergezwungen haben. (Machen links und in der Mitte.) Er behaupte die Angriffe auf das preussische Abgeordnetenhaus. Die Behandlung der Interpellation durch die übrigen Parteien stelle eine Unfreundlichkeit gegen die konservative Partei dar. Er behaupte, daß er im gegenwärtigen Zustand nicht mehr hinreichend Gelegenheit habe, sich zu rezipieren. (Lachen.)

Abg. Heiser (Soz.): Wenn Abg. Dr. Köhne bestritt, daß die Interpellation keine politische Affäre bedeuten sollte, so ist das gerade so, als wenn jemand, der ein Feuerlöscher anwandt und es nicht an zu löschen, erklärt, das habe er nicht gewollt. Dr. Köhne wolle nur dem preussischen Abgeordnetenhaus einen Einblick in die auswärtige Politik gestatten, weil dort die preussischen Minister und Ministerpräsidenten regieren. (Sehr richtig! bei den Sozialisten.)

Tamit hat die Verlesung der Interpellation ihr Ende erreicht. — Es folgt die Schlussberatung über den Antrag Casan und Gen. (Soz.) über die

Kriegsbeschäftigtenfürsorge.

Die Anträge der Deputation, Vorsitzender Abg. Linke (Soz.), die wir bereits im Bericht verzeichnet haben, gelangen nach unumfänglicher Debatte zur Annahme.

Den letzten Punkt der Tagesordnung bildet der Bericht der Reichs- und Petitions-Deputation zu dem Antrag Casan und Gen. (Soz.) über das

Verleumdung und Verleumdungsrecht

und die Petition des Landesverbandes der sächsischen Presse wegen der

Pressenfürsorge.

Die aus bürgerlichen Mitgliedern bestehende Deputationsmehrheit beantragt die Ausdehnung des Antrages Casan, während die Minderheit (Sozialdemokraten) die Regierung ersucht wissen will, im Bundestag dafür einzutreten, daß das beschriebene Gesetz und gesetzliche Recht der Staatsbürger in Bezug auf die Vereins-, Versammlungs- und Pressefreiheit sofort wieder hergestellt wird.

Dem wird — einstimmig — beantragt, die Petition der Regierung in dem Sinne zur Erwägung zu empfehlen, daß die politische und wirtschaftspolitische Zensur weitestgehend und gleichmäßig und nur insoweit ausgedehnt werde, als dies die zureichende Durchführung des Krieges unbedingt erfordert.

Abg. Berger (Soz.):

Auch das beschriebene Mitglied der Kammer werde ausgehen müssen, daß das Ergebnis nach den langen Beratungen ein anderes hätte sein können als offener Verleumdung und unbestimmte Reden. Das Deputationsmitglied ließe jetzt weit hinter dem Beständes der preussischen Abgeordnetenhaus zurück, obwohl dieser noch lange nicht vollständig geklärt werden könne. Man liebe jetzt im 21. Kriegsmonat, auf die Dauer setzen sich die Journalisten, wie sie sich jetzt herausgebildet haben, unumgänglich entgegen. In der Verleumdung des Volkes habe Sachgen unter allen Umständen ja schon immer einen bevorzugten Platz eingenommen. Dadurch habe lange Zeit den Ruf eines rationellen Kulturvolkes gewonnen und dieser Ruf erhalte jetzt seine Bestätigung. Die beiden Worte Verleumdung und Ausmaß sollen jetzt an Stelle einer berechtigten politischen Denkhilfe herhalten, um jede Bewegung zu unterbinden. Man ist schließlich davon, wie die Behörden die Zensur auf immer weitere Gebiete ausdehnen und die Pressefreiheit immer mehr beschränken. Die Generalkommandos scheinen dabei weniger bestrebt zu sein als die Zivilbehörden, die durch jahrelange Praxis eine gewisse Übung herein erlangt haben. Als die Leipziger Volkszeitung im vorigen Jahre auf acht Tage verboten worden sei, habe ein anderes Leipziger Blatt versucht, die Abnommenen der Leipziger Volkszeitung zu ersetzen. Für jeden genommenen Abnommenen wurde den Sammlern eine Wohnung versprochen. Wegen dieser unläuterer Sache wollte die Geschäftsleitung der Leipziger Volkszeitung, da sie ein anderes Mittel nicht zur Verfügung stand, ein Blatt anschlagen lassen, in dem weder militärische noch politische Dinge berührt, sondern nur gesagt wurde, daß es sich bloß um ein unläuterer Verleumdung des Antisemitismus handele, der Leser der Volkszeitung sollten nicht darauf reinfallen, sondern ihrem Blatte die Treue halten. Die Geschäftsleitung verbot das Blatt, und auf Verleumdung hat das Generalkommando das Verbot für berechtigt gehalten. Gründe dafür wurden nicht angegeben. Auf Verleumdung bei der Regierung hat diese wohl zu erkennen gesehen, daß das Verbot nicht gut zu begründen sei, aber gefürchtet, daß es einmal, und Rührung zu nehmen mit dem Generalkom-

mando, damit das Verbot wieder rückgängig gemacht würde, dazu kamte sich die Regierung nicht entschließen. Das ist nur ein Beispiel von den vielen. Und die Verhältnisse haben sich in der meisten Zeit keineswegs geändert. Wie soll es nun in Zukunft werden? Soll es bei den jetzigen Verhältnissen bis zum Kriegsende bleiben? Dann werden wir zu Zuständen gelangen, die Ihnen wenig angenehm sein werden. Dann wird nicht öffentlich, sondern im geheimen alles das besprochen werden, was das Volk bewegt. Das gilt nicht bloß für meine Parteigenossen. Die Antisemitisten sind längst in dieser Richtung vorgedrungen, indem sie in der Form von wissenschaftlichen Vorträgen, bei denen nach Eintrittegeb erlauben wird, politische Angelegenheiten zur Besprechung bringen. Interessant wäre es, zu erfahren, ob die Regierung bereits ihr Verleumdung eingestellt hat, inwieweit sie über die in der Deputation zur Sprache gebrachten Fälle mit dem Generalkommando verhandeln wollte, und ferner, in welcher Richtung sich künftig die Handhabung der Zensur bewegen werde. Das ist ein

der Deputationsmehrheit entspreche jedenfalls nicht der gegenwärtigen Situation, deshalb bitte er, dem Antrag der Minderheit zuzustimmen. (Beifall bei den Sozialisten.)

Abg. Dr. Köhne (Kons.): Ein Teil der Ergebnislosigkeit der Deputationsberatungen sei durch das Verhalten der Sozialdemokraten verurteilt worden. Gäßen diese der Anregung zugestimmt, auf die Verleumdung einzutreten, diese Verhältnisse zu regeln, so wäre ein übereinstimmendes Votum der Deputation zu erlangen gewesen und damit eine Verbesserung der Zustände, wenn auch nicht mehr für den gegenwärtigen Krieg, so doch für die Zeit nach dem Krieg. Ohne eine rechtliche Basis zu schaffen, ließen sich die Dinge gar nicht regeln.

Der Antrag der Minderheit wird gegen die Stimmen der Sozialdemokraten und Antisemitischen abgelehnt und darauf der Antrag der Mehrheit zum Beschluß erhoben. — Nächste Sitzung: Donnerstag, vormittags 10 Uhr.

5. Klasse 168. A. S. Landes-Lotterie.

Alle Nummern, welche verloschen sein könnten, sind mit 800 Mark gezogen worden. (Lächelnde Bemerkung der Redaktion.)

Ziehung am 5. April 1916.

8000 Nr. 4768. Der Gewinner, Herr Dr. Köhne, hat 8000 Mark gewonnen. (Lächelnde Bemerkung der Redaktion.)

8000 Nr. 4768. Der Gewinner, Herr Dr. Köhne, hat 8000 Mark gewonnen. (Lächelnde Bemerkung der Redaktion.)

8000 Nr. 4768. Der Gewinner, Herr Dr. Köhne, hat 8000 Mark gewonnen. (Lächelnde Bemerkung der Redaktion.)

8000 Nr. 4768. Der Gewinner, Herr Dr. Köhne, hat 8000 Mark gewonnen. (Lächelnde Bemerkung der Redaktion.)

8000 Nr. 4768. Der Gewinner, Herr Dr. Köhne, hat 8000 Mark gewonnen. (Lächelnde Bemerkung der Redaktion.)

8000 Nr. 4768. Der Gewinner, Herr Dr. Köhne, hat 8000 Mark gewonnen. (Lächelnde Bemerkung der Redaktion.)

8000 Nr. 4768. Der Gewinner, Herr Dr. Köhne, hat 8000 Mark gewonnen. (Lächelnde Bemerkung der Redaktion.)

8000 Nr. 4768. Der Gewinner, Herr Dr. Köhne, hat 8000 Mark gewonnen. (Lächelnde Bemerkung der Redaktion.)

8000 Nr. 4768. Der Gewinner, Herr Dr. Köhne, hat 8000 Mark gewonnen. (Lächelnde Bemerkung der Redaktion.)

8000 Nr. 4768. Der Gewinner, Herr Dr. Köhne, hat 8000 Mark gewonnen. (Lächelnde Bemerkung der Redaktion.)

8000 Nr. 4768. Der Gewinner, Herr Dr. Köhne, hat 8000 Mark gewonnen. (Lächelnde Bemerkung der Redaktion.)

8000 Nr. 4768. Der Gewinner, Herr Dr. Köhne, hat 8000 Mark gewonnen. (Lächelnde Bemerkung der Redaktion.)

8000 Nr. 4768. Der Gewinner, Herr Dr. Köhne, hat 8000 Mark gewonnen. (Lächelnde Bemerkung der Redaktion.)

8000 Nr. 4768. Der Gewinner, Herr Dr. Köhne, hat 8000 Mark gewonnen. (Lächelnde Bemerkung der Redaktion.)

8000 Nr. 4768. Der Gewinner, Herr Dr. Köhne, hat 8000 Mark gewonnen. (Lächelnde Bemerkung der Redaktion.)

8000 Nr. 4768. Der Gewinner, Herr Dr. Köhne, hat 8000 Mark gewonnen. (Lächelnde Bemerkung der Redaktion.)

8000 Nr. 4768. Der Gewinner, Herr Dr. Köhne, hat 8000 Mark gewonnen. (Lächelnde Bemerkung der Redaktion.)

8000 Nr. 4768. Der Gewinner, Herr Dr. Köhne, hat 8000 Mark gewonnen. (Lächelnde Bemerkung der Redaktion.)

8000 Nr. 4768. Der Gewinner, Herr Dr. Köhne, hat 8000 Mark gewonnen. (Lächelnde Bemerkung der Redaktion.)

8000 Nr. 4768. Der Gewinner, Herr Dr. Köhne, hat 8000 Mark gewonnen. (Lächelnde Bemerkung der Redaktion.)

8000 Nr. 4768. Der Gewinner, Herr Dr. Köhne, hat 8000 Mark gewonnen. (Lächelnde Bemerkung der Redaktion.)

8000 Nr. 4768. Der Gewinner, Herr Dr. Köhne, hat 8000 Mark gewonnen. (Lächelnde Bemerkung der Redaktion.)

8000 Nr. 4768. Der Gewinner, Herr Dr. Köhne, hat 8000 Mark gewonnen. (Lächelnde Bemerkung der Redaktion.)

8000 Nr. 4768. Der Gewinner, Herr Dr. Köhne, hat 8000 Mark gewonnen. (Lächelnde Bemerkung der Redaktion.)

8000 Nr. 4768. Der Gewinner, Herr Dr. Köhne, hat 8000 Mark gewonnen. (Lächelnde Bemerkung der Redaktion.)

8000 Nr. 4768. Der Gewinner, Herr Dr. Köhne, hat 8000 Mark gewonnen. (Lächelnde Bemerkung der Redaktion.)

8000 Nr. 4768. Der Gewinner, Herr Dr. Köhne, hat 8000 Mark gewonnen. (Lächelnde Bemerkung der Redaktion.)

8000 Nr. 4768. Der Gewinner, Herr Dr. Köhne, hat 8000 Mark gewonnen. (Lächelnde Bemerkung der Redaktion.)

8000 Nr. 4768. Der Gewinner, Herr Dr. Köhne, hat 8000 Mark gewonnen. (Lächelnde Bemerkung der Redaktion.)

8000 Nr. 4768. Der Gewinner, Herr Dr. Köhne, hat 8000 Mark gewonnen. (Lächelnde Bemerkung der Redaktion.)

8000 Nr. 4768. Der Gewinner, Herr Dr. Köhne, hat 8000 Mark gewonnen. (Lächelnde Bemerkung der Redaktion.)

8000 Nr. 4768. Der Gewinner, Herr Dr. Köhne, hat 8000 Mark gewonnen. (Lächelnde Bemerkung der Redaktion.)

8000 Nr. 4768. Der Gewinner, Herr Dr. Köhne, hat 8000 Mark gewonnen. (Lächelnde Bemerkung der Redaktion.)

8000 Nr. 4768. Der Gewinner, Herr Dr. Köhne, hat 8000 Mark gewonnen. (Lächelnde Bemerkung der Redaktion.)

8000 Nr. 4768. Der Gewinner, Herr Dr. Köhne, hat 8000 Mark gewonnen. (Lächelnde Bemerkung der Redaktion.)

8000 Nr. 4768. Der Gewinner, Herr Dr. Köhne, hat 8000 Mark gewonnen. (Lächelnde Bemerkung der Redaktion.)

8000 Nr. 4768. Der Gewinner, Herr Dr. Köhne, hat 8000 Mark gewonnen. (Lächelnde Bemerkung der Redaktion.)

8000 Nr. 4768. Der Gewinner, Herr Dr. Köhne, hat 8000 Mark gewonnen. (Lächelnde Bemerkung der Redaktion.)

8000 Nr. 4768. Der Gewinner, Herr Dr. Köhne, hat 8000 Mark gewonnen. (Lächelnde Bemerkung der Redaktion.)

8000 Nr. 4768. Der Gewinner, Herr Dr. Köhne, hat 8000 Mark gewonnen. (Lächelnde Bemerkung der Redaktion.)

8000 Nr. 4768. Der Gewinner, Herr Dr. Köhne, hat 8000 Mark gewonnen. (Lächelnde Bemerkung der Redaktion.)

8000 Nr. 4768. Der Gewinner, Herr Dr. Köhne, hat 8000 Mark gewonnen. (Lächelnde Bemerkung der Redaktion.)

8000 Nr. 4768. Der Gewinner, Herr Dr. Köhne, hat 8000 Mark gewonnen. (Lächelnde Bemerkung der Redaktion.)

8000 Nr. 4768. Der Gewinner, Herr Dr. Köhne, hat 8000 Mark gewonnen. (Lächelnde Bemerkung der Redaktion.)

8000 Nr. 4768. Der Gewinner, Herr Dr. Köhne, hat 8000 Mark gewonnen. (Lächelnde Bemerkung der Redaktion.)

8000 Nr. 4768. Der Gewinner, Herr Dr. Köhne, hat 8000 Mark gewonnen. (Lächelnde Bemerkung der Redaktion.)

8000 Nr. 4768. Der Gewinner, Herr Dr. Köhne, hat 8000 Mark gewonnen. (Lächelnde Bemerkung der Redaktion.)

8000 Nr. 4768. Der Gewinner, Herr Dr. Köhne, hat 8000 Mark gewonnen. (Lächelnde Bemerkung der Redaktion.)

8000 Nr. 4768. Der Gewinner, Herr Dr. Köhne, hat 8000 Mark gewonnen. (Lächelnde Bemerkung der Redaktion.)

8000 Nr. 4768. Der Gewinner, Herr Dr. Köhne, hat 8000 Mark gewonnen. (Lächelnde Bemerkung der Redaktion.)

8000 Nr. 4768. Der Gewinner, Herr Dr. Köhne, hat 8000 Mark gewonnen. (Lächelnde Bemerkung der Redaktion.)

8000 Nr. 4768. Der Gewinner, Herr Dr. Köhne, hat 8000 Mark gewonnen. (Lächelnde Bemerkung der Redaktion.)

8000 Nr. 4768. Der Gewinner, Herr Dr. Köhne, hat 8000 Mark gewonnen. (Lächelnde Bemerkung der Redaktion.)

8000 Nr. 4768. Der Gewinner, Herr Dr. Köhne, hat 8000 Mark gewonnen. (Lächelnde Bemerkung der Redaktion.)

8000 Nr. 4768. Der Gewinner, Herr Dr. Köhne, hat 8000 Mark gewonnen. (Lächelnde Bemerkung der Redaktion.)

8000 Nr. 4768. Der Gewinner, Herr Dr. Köhne, hat 8000 Mark gewonnen. (Lächelnde Bemerkung der Redaktion.)

8000 Nr. 4768. Der Gewinner, Herr Dr. Köhne, hat 8000 Mark gewonnen. (Lächelnde Bemerkung der Redaktion.)

8000 Nr. 4768. Der Gewinner, Herr Dr. Köhne, hat 8000 Mark gewonnen. (Lächelnde Bemerkung der Redaktion.)

8000 Nr. 4768. Der Gewinner, Herr Dr. Köhne, hat 8000 Mark gewonnen. (Lächelnde Bemerkung der Redaktion.)

8000 Nr. 4768. Der Gewinner, Herr Dr. Köhne, hat 8000 Mark gewonnen. (Lächelnde Bemerkung der Redaktion.)

8000 Nr. 4768. Der Gewinner, Herr Dr. Köhne, hat 8000 Mark gewonnen. (Lächelnde Bemerkung der Redaktion.)

8000 Nr. 4768. Der Gewinner, Herr Dr. Köhne, hat 8000 Mark gewonnen. (Lächelnde Bemerkung der Redaktion.)

8000 Nr. 4768. Der Gewinner, Herr Dr. Köhne, hat 8000 Mark gewonnen. (Lächelnde Bemerkung der Redaktion.)

8000 Nr. 4768. Der Gewinner, Herr Dr. Köhne, hat 8000 Mark gewonnen. (Lächelnde Bemerkung der Redaktion.)

8000 Nr. 4768. Der Gewinner, Herr Dr. Köhne, hat 8000 Mark gewonnen. (Lächelnde Bemerkung der Redaktion.)

8000 Nr. 4768. Der Gewinner, Herr Dr. Köhne, hat 8000 Mark gewonnen. (Lächelnde Bemerkung der Redaktion.)

8000 Nr. 4768. Der Gewinner, Herr Dr. Köhne, hat 8000 Mark gewonnen. (Lächelnde Bemerkung der Redaktion.)

8000 Nr. 4768. Der Gewinner, Herr Dr. Köhne, hat 8000 Mark gewonnen. (Lächelnde Bemerkung der Redaktion.)

8000 Nr. 4768. Der Gewinner, Herr Dr. Köhne, hat 8000 Mark gewonnen. (Lächelnde Bemerkung der Redaktion.)

8000 Nr. 4768. Der Gewinner, Herr Dr. Köhne, hat 8000 Mark gewonnen. (Lächelnde Bemerkung der Redaktion.)

8000 Nr. 4768. Der Gewinner, Herr Dr. Köhne, hat 8000 Mark gewonnen. (Lächelnde Bemerkung der Redaktion.)

8000 Nr. 4768. Der Gewinner, Herr Dr. Köhne, hat 8000 Mark gewonnen. (Lächelnde Bemerkung der Redaktion.)

8000 Nr. 4768. Der Gewinner, Herr Dr. Köhne, hat 8000 Mark gewonnen. (Lächelnde Bemerkung der Redaktion.)

8000 Nr. 4768. Der Gewinner, Herr Dr. Köhne, hat 8000 Mark gewonnen. (Lächelnde Bemerkung der Redaktion.)

8000 Nr. 4768. Der Gewinner, Herr Dr. Köhne, hat 8000 Mark gewonnen. (Lächelnde Bemerkung der Redaktion.)

8000 Nr. 4768. Der Gewinner, Herr Dr. Köhne, hat 8000 Mark gewonnen. (Lächelnde Bemerkung der Redaktion.)

8000 Nr. 4768. Der Gewinner, Herr Dr. Köhne, hat 8000 Mark gewonnen. (Lächelnde Bemerkung der Redaktion.)

8000 Nr. 4768. Der Gewinner, Herr Dr. Köhne, hat 8000 Mark gewonnen. (Lächelnde Bemerkung der Redaktion.)

8000 Nr. 4768. Der Gewinner, Herr Dr. Köhne, hat 8000 Mark gewonnen. (Lächelnde Bemerkung der Redaktion.)

8000 Nr. 4768. Der Gewinner, Herr Dr. Köhne, hat 8000 Mark gewonnen. (Lächelnde Bemerkung der Redaktion.)

8000 Nr. 4768. Der Gewinner, Herr Dr. Köhne, hat 8000 Mark gewonnen. (Lächelnde Bemerkung der Redaktion.)

8000 Nr. 4768. Der Gewinner, Herr Dr. Köhne, hat 8000 Mark gewonnen. (Lächelnde Bemerkung der Redaktion.)

8000 Nr. 4768. Der Gewinner, Herr Dr. Köhne, hat 8000 Mark gewonnen. (Lächelnde Bemerkung der Redaktion.)

8000 Nr. 4768. Der Gewinner, Herr Dr. Köhne, hat 8000 Mark gewonnen. (Lächelnde Bemerkung der Redaktion.)

8000 Nr. 4768. Der Gewinner, Herr Dr. Köhne, hat 8000 Mark gewonnen. (Lächelnde Bemerkung der Redaktion.)

8000 Nr. 4768. Der Gewinner, Herr Dr. Köhne, hat 8000 Mark gewonnen. (Lächelnde Bemerkung der Redaktion.)

8000 Nr. 4768. Der Gewinner, Herr Dr. Köhne, hat 8000 Mark gewonnen. (Lächelnde Bemerkung der Redaktion.)

8000 Nr. 4768. Der Gewinner, Herr Dr. Köhne, hat 8000 Mark gewonnen. (Lächelnde Bemerkung der Redaktion.)

8000 Nr. 4768. Der Gewinner, Herr Dr. Köhne, hat 8000 Mark gewonnen. (Lächelnde Bemerkung der Redaktion.)

8000 Nr. 4768. Der Gewinner, Herr Dr. Köhne, hat 8000 Mark gewonnen. (Lächelnde Bemerkung der Redaktion.)

8000 Nr. 4768. Der Gewinner, Herr Dr. Köhne, hat 8000 Mark gewonnen. (Lächelnde Bemerkung der Redaktion.)

8000 Nr. 4768. Der Gewinner, Herr Dr. Köhne, hat 8000 Mark gewonnen. (Lächelnde Bemerkung der Redaktion.)

8000 Nr. 4768. Der Gewinner, Herr Dr. Köhne, hat 8000 Mark gewonnen. (Lächelnde Bemerkung der Redaktion.)

8000 Nr. 4768. Der Gewinner, Herr Dr. Köhne, hat 8000 Mark gewonnen. (Lächelnde Bemerkung der Redaktion.)

8000 Nr. 4768. Der Gewinner, Herr Dr. Köhne, hat 8000 Mark gewonnen. (Lächelnde Bemerkung der Redaktion.)

8000 Nr. 4768. Der Gewinner, Herr Dr. Köhne, hat 8000 Mark gewonnen. (Lächelnde Bemerkung der Redaktion.)

8000 Nr. 4768. Der Gewinner, Herr Dr. Köhne, hat 8000 Mark gewonnen. (Lächelnde Bemerkung der Redaktion.)

8000 Nr. 4768. Der Gewinner, Herr Dr. Köhne, hat 8000 Mark gewonnen. (Lächelnde Bemerkung der Redaktion.)

8000 Nr. 4768. Der Gewinner, Herr Dr. Köhne, hat 8000 Mark gewonnen. (Lächelnde Bemerkung der Redaktion.)

8000 Nr. 4768. Der Gewinner, Herr Dr. Köhne, hat 8000 Mark gewonnen. (Lächelnde Bemerkung der Redaktion.)

8000 Nr. 4768. Der Gewinner, Herr Dr. Köhne, hat 8000 Mark gewonnen. (Lächelnde Bemerkung der Redaktion.)

8000 Nr. 4768. Der Gewinner, Herr Dr. Köhne, hat 8000 Mark gewonnen. (Lächelnde Bemerkung der Redaktion.)

8000 Nr. 4768. Der Gewinner, Herr Dr. Köhne, hat 8000 Mark gewonnen. (Lächelnde Bemerkung der Redaktion.)

8000 Nr. 4768. Der Gewinner, Herr Dr. Köhne, hat 8000 Mark gewonnen. (Lächelnde Bemerkung der Redaktion.)

8000 Nr. 4768. Der Gewinner, Herr Dr. Köhne, hat 8000 Mark gewonnen. (Lächelnde Bemerkung der Redaktion.)

8000 Nr. 4768. Der Gewinner, Herr Dr. Köhne, hat 8000 Mark gewonnen. (Lächelnde Bemerkung der Redaktion.)

8000 Nr. 4768. Der Gewinner, Herr Dr. Köhne, hat 8000 Mark gewonnen. (Lächelnde Bemerkung der Redaktion.)

8000 Nr. 4768. Der Gewinner, Herr Dr. Köhne, hat 8000 Mark gewonnen. (Lächelnde Bemerkung der Redaktion.)

8000 Nr. 4768. Der Gewinner, Herr Dr. Köhne, hat 8000 Mark gewonnen. (Lächelnde Bemerkung der Redaktion.)

8000 Nr. 4768. Der Gewinner, Herr Dr. Köhne, hat 8000 Mark gewonnen. (Lächelnde Bemerkung der Redaktion.)

8000 Nr. 4768. Der Gewinner, Herr Dr. Köhne, hat 8000 Mark gewonnen. (Lächelnde Bemerkung der Redaktion.)

8000 Nr. 4768. Der Gewinner, Herr Dr. Köhne, hat 8000 Mark gewonnen. (Lächelnde Bemerkung der Redaktion.)

8000 Nr. 4768. Der Gewinner, Herr Dr. Köhne, hat 8000 Mark gewonnen. (Lächelnde Bemerkung der Redaktion.)

8000 Nr. 4768. Der Gewinner, Herr Dr. Köhne, hat 8000 Mark gewonnen. (Lächelnde Bemerkung der Redaktion.)

8000 Nr. 4768. Der Gewinner, Herr Dr. Köhne, hat 8000 Mark gewonnen. (Lächelnde Bemerkung der Redaktion.)

8000 Nr. 4768. Der Gewinner, Herr Dr. Köhne, hat 8000 Mark gewonnen. (Lächelnde Bemerkung der Redaktion.)

8000 Nr. 4768. Der Gewinner, Herr Dr. Köhne, hat 8000 Mark gewonnen. (Lächelnde Bemerkung der Redaktion.)

8000 Nr. 4768. Der Gewinner, Herr Dr. Köhne, hat 8000 Mark gewonnen. (Lächelnde Bemerkung der Redaktion.)

8000 Nr. 4768. Der Gewinner, Herr Dr. Köhne, hat 8000 Mark gewonnen. (Lächelnde Bemerkung der Redaktion.)

8000 Nr. 4768. Der Gewinner, Herr Dr. Köhne, hat 8000 Mark gewonnen. (Lächelnde Bemerkung der Redaktion.)

8000 Nr. 4768. Der Gewinner, Herr Dr. Köhne, hat 8000 Mark gewonnen. (Lächelnde Bemerkung der Redaktion.)

8000 Nr. 4768. Der Gewinner, Herr Dr. Köhne, hat 8000 Mark gewonnen. (Lächelnde Bemerkung der Redaktion.)

Gesinnungsgenossen! Werbt für eure Volks-Zeitung!

Die Kriegsziele des Reichskanzlers.

30. Sitzung, Mittwoch, den 5. April 1916, nachmittags 3 Uhr.

Am Landesratssitz: v. Bethmann Hollweg, v. Wundel, Landeshauptmann und preussische Minister.

Die Sitzung wurde durch Erlesen von den Eignen eröffnet.

Die Satz für den Reichskanzler und das Auswärtige Amt.

Reichskanzler v. Bethmann Hollweg:

Als ich vor einem Vierteljahr vor Ihnen sprach, habe ich mich bemüht, Ihnen auf Grund nächster Tatsachen ein Bild der militärischen Lage zu geben. Die Ereignisse haben die Zustimmung mit der ich damals sprechen konnte, gerechtfertigt. Das Dardanellenunternehmen unserer Feinde hat mit einem Mißlingen geendet. Nach dem Scheitern dieses unglücklichen Unternehmens haben wir in den Dardanellen unsere Kräfte konzentriert. Die Engländer bemühen sich nach wie vor um die Befreiung ihrer in Arabien eingeschlossenen Armees. Dem ist es zwar gelungen, sich mit vielblütiger Liebesmühe Ergrimmung zu bemächtigen, aber ihre taktische Stärke verbietet ihnen ein weiteres Vordringen. (Beifall.) Ebenso wie die russischen Truppen in Ostgalizien sind die immer erneuten Angriffe der Italiener auf der Frontlinie an der italienischen Frontlinie in Ostgalizien durch die immer erneuten Angriffe der österreichisch-ungarischen Truppen abgeprallt. (Beifall.) Wir unternehmen Ausreitungen haben die Russen auf langer Front ihre Sturmfronten aus gegen unsere Fronten vorgeschoben; vor Hindenburg und seinen Kapiteln sind sie unter ungeheuren Verlusten zusammengebrochen. (Beifall.) Von den Regierungen ist den feindlichen Mächten eingeschrieben worden, wir gingen mit unserer militärischen Kraft dem Ende entgegen, wir hätten keine Kräfte mehr, die Moral unserer Truppen lange an sich zu erhalten. Nun, ich denke, die Schlacht vor Verdun bedeutet ein besseres. (Sehr richtig.) Die mit großer Hast vorbereiteten Operationen werden den heldenmütigen Truppen bewiesen, die neuen einen und ausdauernden Tapferkeit kühnen Feinde vor uns Wort zu erlösen. (Beifall.) So ist die militärische Lage auf allen Fronten sehr gut und durchaus den Erwartungen entsprechend.

Wenn wir das hier zu Hause ausdrücken, welchen Dank, welchen Lohn danken wir an unsere Krieger und ihrer Führer draußen hinaus senden, die nun schon im 20. Kriegsdonat draußengleich und lobenswert, wie am ersten Tage die Heimat mit Leib und Seele kämpfen! (Beifall.) Unsere Feinde glauben, das was sie nicht mit den Waffen vernichten können, durch unsere Abwertung und Ausschüttung erreichen zu können. Ich habe es verstanden, daß unsere Gegner im Jahre 1916 von dieser Hoffnung nicht lassen wollten, aber ich würde es nicht, wie ich heute nach den Erfahrungen des Jahres 1915 an dieser Hoffnung noch festhalten können. (Sehr richtig.) Unsere Gegner verstehen, daß unter Umständen durch die organisatorischen Kräfte der jüngeren Bevölkerung den schweren Fragen der Verteilung der Lebensmittel gewachsen ist. Sie begreifen, daß das deutsche Volk über eine

generelle moralische Reserve

verfügt, die es befähigt, die in den letzten Jahrzehnten fast gebräuchlich Lebenshaltung einzuführen. Es ist doch erheblich, wenn wir z. B. in der Frage des Fleischgenusses, aber auch in anderen Lebensbedingungen vorübergehend auf die Zustände in den früheren Jahren zurückgehen, und ich sollte meinen, unsere Feinde werden sich erinnern, daß das damalige Geschlecht noch kräftiger war, um starke Schläge auszuweichen. (Sehr richtig.) Die Frauen, die wir jetzt durchleben — ich spreche das offen aus — sind schwierig. Sie bringen Verdrüssungen in unseren Haushalt, Sorge in unsere Familien, aber um so besser und dankbarer ist unsere Bewandlung für den Opfermut, für die Ausgabe an das Vaterland, mit der die Frauen und die mütterliche Bevölkerung sich in die schwere Zeit schenken und bereit sind, in diesem Kampf um unser Dasein auch das Schwerste auf sich zu nehmen. (Beifall.)

Nach den Nachrichten vom ganzen Lande ist anzunehmen, daß die Bereit der Dolmetschenden ihre Freude bringen wird, wenn der Himmel uns weiter seinen Segen gibt. Es ist viele Jahre her, daß die Sonnenlandoberfläche zu dieser Zeit ein so hoffnungsvolles Bild geben konnten, wie es jetzt der Fall ist. (Hört! hört!) Die Getreideernte von 1916 war eine der schlechtesten seit vielen Jahrzehnten, und doch reichen wir nicht nur mit unserem Vorrat, sondern werden mit einer fastlichen Reserve in das neue Getreidejahr übergehen. (Bravo!) Die landwirtschaftliche Kraft Deutschlands behält sich auf neue. Wie wir bisher ausgekommen sind, so werden wir auch weiter auskommen.

In dem Bestreben, und auszuhalten und abzuwarten und den Krieg auf das ganze deutsche Volk, auf unsere Frauen und unsere Kinder auszuhalten, sind England und seine Verbündeten über alle Rechte der Neutralen zum Handel und Verkehr mit den mittel-europäischen Staaten zum Tagesordnung übergegangen. Die amerikanische Note vom 8. November 1915, die eine zureichende Darstellung der englischen Völkerrechtsverletzungen enthält, ist, soweit bekannt, bis zum heutigen Tage von der englischen Regierung nicht beantwortet worden. (Beifall! Hört! hört!) Wie viele, so haben auch die übrigen Proteste der Neutralen bei unseren Feinden keinen anderen Erfolg als den weiteren Neutralitätsverletzungen gehabt. Mit doch England so weit gegangen, daß es selbst menschenfreundliche Betätigungen amerikanischer Philanthropen, wie die Zufuhr von Milch für die deutschen Kinder, einfach verboten hat. (Hört! hört!) Die letzte Order of Council bedroht den Handel der neutralen Häfen mit neuen Völkerrechtsverletzungen der Völkerrechtsregeln, wegen deren Verletzung die amerikanische Regierung bereits früher Einpruch erhoben hat.

Meine Herren! Kein ruhiger Neutraler, mag er uns wohlgegnigt sein oder nicht, kann von uns verlangen, daß wir uns gegen diesen völkerrechtswidrigen Auswanderungskrieg nicht unterwerfen zur Wehr legen. (Beifallige Zustimmung.) Kann von uns erwarten, daß wir die Mittel der Abwehr, über die wir verfügen, uns einzuwenden lassen. Wir wenden diese Mittel an und wir müssen sie anwenden. (Sehr richtig.) Wir erkennen die berechtigten Interessen der Neutralen am Weltverkehr und am Weltverkehr an, aber wir erwarten, daß die Neutralen, die wir nehmen, von ihnen verstanden und unter Acht, so unsere Pflicht anerkannt wird, gegen die nicht nur dem Völkerrecht, nein, der einfachsten Menschlichkeit entsprechende Auswanderungspolitik unserer Feinde mit allen Mitteln Vergeltung zu üben. (Beifall! Bravo!)

Es ist zuletzt hier sprach, und wir genügt gewesen Fortgang den Krieg zu erklären. Sie haben gehört, welche Reihe von Neutralitätsverletzungen Fortgang sich hat aufzuheben können lassen. Der unter Saltschiffen während seiner Reise nach Amerika unter der Leitung Englands gehandelt, England auf neue

seine liebevolle Protektion der kleinen Staaten bewiesen. (Sehr gut.)

als ich am 9. Dezember hier unsere

Bereitschaft zu Friedensverhandlungen

erklärte, sagte ich, daß ich eine gleiche Bereitschaft bei den Regierungen der feindlichen Länder nirgends erkennen konnte. Daß ich noch hatte, hat alles gezeigt, was in zwischen geschähen ist, und was wir aus dem Munde der feindlichen Staatsmänner vernommen haben. (Sehr richtig.) Die Reden, die in London, Paris, Petersburg und Rom gehalten worden sind, sind so eindeutig, daß ich darauf nicht zurückkommen brauche. Nur ein Wort an die Adresse des englischen Ministerpräsidenten Herrn Asquith. Auf seine persönlichen Ausdrücken antwortete ich nicht (Bravo!), weil ich persönliche Verhandlungen des Gegners auch im Kriege nicht für würdig halte. (Sehr gut.) Aber ich will ihm sachlich kurz antworten. Für Herrn Asquith ist die vollständige und endgültige Zurückführung der militärischen Macht Preußens die Vorbedingung aller Friedensverhandlungen. Gleichzeitig aber verlangt Herr Asquith in meiner Rede deutsche Friedensangebote. (Weiter!) Aber Friedensangebote zu verhandeln, die von der anderen Seite gemacht wurden, dazu ist jede Partei bereit. Ja, meine Herren, jetzt einmal, ich schlage Herrn Asquith vor, sich mit mir an einen Tisch zu setzen und über die Möglichkeit eines Friedens zu verhandeln und Herr Asquith beginne mit der Forderung der endgültigen und vollständigen Zurückführung der Macht Preußens, das Gespräch wäre zu Ende, nach dem es begann. (Beif. Zustimmung.) Auf solche Friedensbedingungen bleibt es nur eine Antwort und diese Antwort erteilt unser Schwert.

(Beifall! Beifall.) Wenn unsere Feinde das Misstrauen, das Deutschland den Verwahrung Europas weiter fortsetzen wollen, sie trifft die Verantwortung. Wie stehen unsere Mann, und unsere Armees wird zu immer härteren Schlägen auslösen. (Beifall! Wiederholter Beifall.)

Wenn Ausbruch des Krieges habe ich an das Wort Wolltes erinnert, daß wir noch einmal in blutigen Kämpfen das verteidigen müssen, was wir 1870 errungen haben. Für die Wahrung der Einheit und Freiheit Deutschlands sind wir, die ganze Nation geschlossen wie ein Mann, in den Kampf gezogen. Vieles emige und freie Deutschland ist es, das unsere Feinde vernichten wollen. Schmachtmäßig soll Deutschland wieder werden, wie in vergangenen Jahrhunderten, den Machtgeboten der Nachbarn ausgesetzt, der Vögelung Europas, auch nach dem Kriege in der Verfolgung seiner wirtschaftlichen Absichten ewig in Fesseln gelassen.

Das verstehen unsere Feinde unter der Vermittlung der militärischen Macht Preußens. Sie werden sich die Köpfe einrennen. (Beifall! Beifall.) Was wollen wir dagegen? Sinn und Ziel dieses Krieges ist uns ein Deutschland, so fest gegliedert, so stark befestigt, daß niemand wieder in die Versuchung gerät, uns vernichten zu wollen, daß jedermann in der weiten Welt unser Recht auf Verteidigung unserer friedlichen Kräfte anerkennen muß. Dieses Deutschland, nicht die Vermittlung fremder Nationen, ist das, was wir erreichen wollen. (Sehr wahr!) Das ist es, was zugleich die Rettung des in seinen Grundfesten erschütterten europäischen Kontinents. Was kann die feindliche Koalition Europa bieten? Rußland — das Schicksal Polens und Finnlands! Frankreich — die Vertreibung der Hegemonie, jener Hegemonie, die unser Volk hat! England — die Verpöterung, den Zustand dauernder Kriegbarkeit, den es das Gleichgewicht auf dem europäischen Kontinent zu wahren beliebt und der die letzte und innerste Ursache für all das Unheil gewesen ist, das in diesem Kriege über Europa und über die Welt gekommen ist! (Beifall! Zustimmung.) Götten sich die drei Mächte nicht gegen uns zusammenschließen, nicht verüben, das was der Geschichte in ewig verfluchten Zeiten zurückzuführen, dann hätte sich der europäische Friede durch die Stärke stiller Entwicklung allmählich geklärt. Das zu erreichen, was das Ziel der deutschen Politik vor dem Kriege. Wir können, was wir haben wollen, durch friedliche Arbeit haben. Die Feinde haben den Krieg gemißt! — Große Parade im Hause. — Zurufe: Lausbub! Kampf! Kampf!

Präsident Dr. Kaempf

tauf den Abg. Dr. Liebknecht zur Ordnung.

Reichskanzler v. Bethmann Hollweg (fortfahrend):

So muß der stille Friede Europas aus den Gräbern von Millionen erziehen. Zu unserer Verteidigung sind wir ausgezogen, aber das, was wir, ist nicht mehr, die Geschichte ist mit ebenen Schritten vorwärtsgegangen, es gibt kein Zurück. Unsere und Oesterreich-Ungarns Absicht ist es nicht gewesen,

die polnische Frage

aufzuheben, das Schicksal der Schlägen hat sie aufgerollt. Nun liegt sie da und harret der Lösung. Deutschland und Oesterreich-Ungarn müssen und werden sie lösen. (Bravo!)

Den Status quo ante kennt nach so ungeheuren Geschehnissen die Geschichte nicht.

(Beifall! Zustimmung.) Nach dem Kriege wird ein neues sein, das Polen, auf das der russische Zehnwort (Polenbeamte) unter Erpressungen und Ausraubungen seinen Fuß gesetzt, das der Kolat brennend und sengend verlassen hat, ist nicht mehr. Selbst Mitglieder der Duma haben offen anerkannt, daß sie sich die Rückkehr des Zehnworts, seitdem Deutschland und Oesterreich-Ungarn eifrig für das unglückliche Land getort haben, nicht mehr vorstellen können. Herr Asquith spricht in seinen Friedensbedingungen vom dem Prinzip der Rationalität. Wenn er das tut und wenn er sich in die Lage des unterlegenen und unterlegenen Gegners versetzt, kann er dann annehmen, daß Deutschland freiwillig die von ihm und seinen Bundesgenossen befreiten Gebiete zwischen dem Baltischen Meer und dem waldreichen Sümpfen wieder dem reaktionären Rußland ausliefern wird, mögen es Polen, Esten, Litauer oder Letten sein? (Bravo!) Nein, Rußland darf nicht zum zweiten Male seine Feinde auf die ungeschützte Grenze Ost- und Westpreußens aufmarschieren lassen (Bravo!), nicht noch einmal mit französischem Weide Deutschland als Einfallort benutzen und in das ungeschützte Deutschland einfallen. (Erneuter Beifall!) Und wenn jemand glaubt, daß wir die im Westen besetzten Länder, auf denen das Blut unserer Völker geflossen ist, ohne völlige Sicherheit für unsere Zukunft freigeben werden — wir werden uns

reale Garantien

dafür schaffen, daß Belgien nicht englisch-französischer Vasallen-Staat, nicht militärisch und wirtschaftlich als Bollwerk gegen Deutschland ausgebaut wird. (Bravo!)

Nach hier gibt es keinen Status quo ante

(Bravo!) auch hier kann Deutschland das lange niedergehaltene blühende Volkstum nicht wieder der Verweisung preis geben. (Beifall! Beifall! Abg. Liebknecht: Gesundheit!) Wir wollen eine seiner Anlage und Entwicklung entsprechende, auf

der Grundlage seiner Sprache und seiner innerlichen Einheit gestaute Nation, wir wollen keine Nachbarn, die sich auf neue gegen uns zusammenschließen, um uns zu erdroffen, wie wollen Nachbarn, die mit uns und mit denen wir zusammenarbeiten, zu unserer gegenseitigen Nutzen. (Stürmischer Beifall. — Liebknecht: Die Sie dann überlassen! Ueberfall auf Belgien! Ein Mitglied des Senats ruft dem Abg. Liebknecht zu: Gehen Sie doch nach Hause! Hat nicht friedliche deutsche Arbeit, friedlicher deutscher Fleiß in Antwerpen weiter gearbeitet an der Wohlfahrt des Landes? (Sehr richtig.) Sind wir nicht auch jetzt während des Krieges befreit, das Leben des Landes wieder aufzurichten so weit wie möglich? (Erneute Zustimmung.) Die Erinnerung an diesen Krieg wird in dem schwer heimgeführten Lande lange nachwirken. (Liebknecht: Ihre Schuld!) Wir können nicht zulassen, im heldenmütigen Interesse nicht, daß daraus wieder neue Kriege hervorzuzwängen können.

Meine Herren, ich möchte hierbei noch eine andere Frage berühren. Die russische Regierung ist seit Beginn des Krieges mit allen Kräften befreit gewesen, die Deutschen ruffischer und deutscher Staatsangehörigkeit zu berauben und zu verjagen. Es ist unter Recht und unsere Pflicht von der russischen Regierung zu verlangen, daß sie das gegen alles Menschenrecht begangene Unrecht wieder gut macht (Bravo!) und unsere verjagten und gepeinigten Landsleute die Tür aus der russischen Knechtschaft öffnet. (Beifall! Beifall.)

Das Europa, das aus dieser ungeheuerlichen aller Kriege entsteht

wird, wird in vielen Stücken dem alten nicht gleichen. Das geflossene Blut kommt nie, das vergangene Gut nur langsam wieder; aber wie es auch sein mag, es mag für alle Völker, die es bewohnen, ein Europa der friedlichen Arbeit werden. (Beifall.) Der Friedensschluß, der diesen Krieg beendet, muß ein dauernder sein, er darf nicht den Mein zu neuen Kriegen, sondern den einer neuen endgültigen friedlichen Ordnung der europäischen Dinge in sich tragen. (Abg. Liebknecht: Machen Sie das deutsche Volk erst frei! — Glucke des Präsidenten. — Abg. Dr. Liebknecht wiederholt trotz anhaltenden Lautens des Präsidenten seinen Zuruf. — Präsident Fr. Kaempf: Ich rufe Sie zur Ordnung. Sie führen die Ordnung des Hauses in unerhöhrter Weise. — Zurufe.)

In der langen Kriegsgemeinschaft mit unseren Bundesgenossen ist immer fester im Bewusstsein der Welt die menschheitliche Kameradschaft. Dieser Kriegsgemeinschaft muß und wird eine Arbeitsgemeinschaft des Friedens folgen im Dienste der wirtschaftlichen und kulturellen Wohlfahrt der immer enger verbündeten Völker. (Beifall! Beifall.) Wir geben auch hier einen anderen Weg als unsere Gegner. England will auch nach dem Friedensschluß den Krieg nicht aufhören lassen, sondern den Handelskrieg gegen uns mit doppelter Schärfe einsetzen lassen. Erst sollen wir militärisch, dann wirtschaftlich vernichtet werden. Ueberall eine brutale Zerstörungs- und Vernichtungswut und der vernünftige Wille, ein Volk von 70 Millionen zum Krivvol zu schlagen. Auch diese Drohung wird zerfallen, aber die Staatsmänner, die solche Worte brauchen, mögen dessen eingedenk sein: Je heftiger ihre Worte, desto härter unsere Schläge! (Beifall! Beifall.)

Und wenn wir über Europa hinaus sehen: Von jeder Verbindung mit der Heimat abgeschnitten haben unsere Schatzgruben und Handelswege unsere Kolonien sich verteidigt, machen sie nach jetzt in Ostafrika heldenmütig dem Feinde jeden Fußbreit Boden freitig. (Bravo!) Aber das endgültige Schicksal der Kolonien wird nicht dort, sondern wie Wilhelm sagte, hier auf dem Kontinent entschieden. Unsere Siege auf dem Kontinent werden uns

einen Kolonialkrieg sichern

und der unerbittlichen deutschen Unternehmungslust eine neue fruchtbringende Tätigkeit eröffnen. (Beifall! Beifall.)

So geben wir frei und offen und mit wachsender Überzeugung der Zukunft entgegen. Nicht in Ueberhebung und Selbsttäuschung, aber voller Dank gegen unsere Krieger und in dem heiligen Glauben an uns und unsere Zukunft. (Beifall! Bravo und heit wie Worte liegen bei unseren Feinden Selbsttäuschung, legitimer Dank und Volksbetrog. Die feindlichen Staatsmänner legen sich zusammen und erfinden immer neue Formeln zu den alten, damit nur dieser Name nicht gebrochen werde. Wir haben keine Zeit zur Abfertigung. Stärker sind die Tatsachen, die wir für uns reden lassen. (Sehr gut!) Und zu diesen Tatsachen gehört eben auch die, die unsere Kriegsziele von denen unserer Gegner scheidet. Von allen kriegführenden Mächten ist Deutschland die einzige, der von ihren Feinden aus dem Munde der Staatsmänner die Vernichtung und Zerschüttelung des Reiches, die Zerstörung des Lebens unserer militärischen und wirtschaftlichen Macht angedroht wird. Die treibenden Kräfte, die vor dem Kriege die Koalition gegen uns zusammenschließen hatten, Eroberungslust, Revanchelust, Eifersucht gegen den Kontrurrenten auf dem Weltmarkt, sie sind auch während des Krieges trotz aller Niederlagen bei den Regierungen unserer Feinde mächtig geblieben.

In diesem Kriegsziele sind sich London, Paris, Petersburg einig und dieser Tatsache stellen wir die andere gegenüber, daß als die Katastrophe über Europa hereinbrach, wir andere als 1870, wo die Reichslande und das Kaiserium jedem Deutschen als selbstverleumdlicher Siegespreis vorzuzwängen, nur das eine Ziel hatten, uns zu wehren, uns selbst zu behaupten, den Feind von der Heimat fernzuhalten und von dort, wo er keine Vernichtungswut und Zerstörungswut in so ungeheurer Weise erprobt hatte, so schnell wie möglich zu vertreiben. Wir hätten den Krieg nicht gewollt, wir sind es nicht gewesen, die einer anderen Nation Vernichtung der Existenz, Zerstörung des nationalen Lebens angedroht haben.

Und woher nehmen wir die Kraft, um trotz aller Abwertungsschwierigkeiten daheim die Bevölkerung zu verteidigen und die Heberzahl der Feinde weiter zu schlagen und zu fügen. Will jemand ernsthaft glauben, daß es Ländergüter sei, (Abg. Dr. Liebknecht: Ja wohl!) — Erregte Gegenrufe und große Lärme.) Soll ein Volk, das der Welt so viele geistige Güter geschenkt hat, das so viele Jahre hindurch die friedliebendste aller Nationen gewesen ist, sich in Barbaren und Hunnen verwandelt haben? Nein, das sind Erfindungen derer, die den Krieg wollten. (Zwischenrufe des Abg. Dr. Liebknecht und große Lärme.) Die neueste Ausgeburt dieser Gicht, uns zu verteidigen, ist die Behauptung, daß wir uns in einen Krieg mit dem amerikanischen Kontinent wagen wollen, um Kanada zu erobern. (Weiter!) Es sind das dieselben Behauptungen, wie die, daß wir in Brasilien und sonst auf dem amerikanischen Kontinent Eroberungen machen wollen. Kallblütig legen wir diese irdischen, abelwollenden Erdumgebungen zu den übrigen. Unsere Ziele sind klar. Weil das jeder mit uns weiß, darum sind unsere Herzen und Herzen stark. Für Deutschlands Ehre, nicht für ein fremdes Stück Land bluten und sterben Deutschlands Ehre. (Abg. Liebknecht: Das ist nicht wahr! — Präsident Dr. Kaempf ruft den Abg. Liebknecht zur Ordnung.)

Lassen Sie mich mit einer persönlichen Erinnerung schließen. Als ich das letzte Mal hier war, stand ich mit dem Kaiser auf einer Stelle, auf die ich Sr. Majestät auch vor einem Jahre begleitet hatte. Der Kaiser erinnerte sich des Umstandes und sprach mit tiefbewegten Worten über den großen Wandel, den wir in diesem Jahre erlebt haben. Damals standen die Russen noch bis zu den Kaspaufhängen. Der Durchbruch bei Gorlice und die Zerschüt-

kurzliche Offensiv waren noch nicht im Gange. Heute stehen wir bis tief nach Rußland hinein. Damals berannten die Engländer Gallien, um den Balkan in Brand zu setzen, heute steht Bulgarien fest an unserer Seite, damals war die schwere Abwehrschlacht in der Champagne im Gange, heute klänge zu den Worten des Kaisers der Kanonendonner von Verdun herüber. Dieser Dank gegen Gott erfüllte das Kaiserheer. Ich darf wohl sagen, daß wir in dieser Stunde das Angehore, das Heer und Flotte in diesem Jahre für uns vollbracht haben, kräftiger und bewegender vor die Seele getreten ist als jemals. In erster Stunde ist Ihre und unsere gemeinsame Arbeit doppelt verantwortungsvoll. Mein anderer Gedanke kann und befehlen, als der, wie sollen, wie können wir am besten unsere Kräfte, welche draußen für die Heimat im Leben in die Schanze schlagen. Ein Geist, ein Wille führt sie. Dieser und alle einigende Geist leite auch uns. Er ist es, der über den Kampf der Väter hinweg unsere Kinder und Enkel in eine starke und freie Zukunft führen wird. (Beifall, anhaltender Beifall.)

Der Berichterstatter verzichtet aufs Wort.

Abg. Dr. Spahn (3.)

(auf der Tribüne und im Hause fast unverständlich): Wir danken dem Reichskanzler für seine Ausführungen, denn die Debatte über die Friedensziele wird mit dieser Rede nunmehr wohl auch öffentlich zur Einleitung kommen. Wir haben den Krieg nicht verhindern können, wir sind auch noch nicht in der Lage, ihn zu beenden. Der entscheidende Sieg ist noch nicht errungen. Im wirtschaftlichen Kriege, den England gegen uns führen will, werden wir unseren Mann stellen (Bravo!), unsere Luftschiffe und U-Boote haben England gezeigt, daß es auch auf seiner Insel angreifbar ist. Friedensziele müssen Realziele sein. (Sehr richtig!) Des Krieges Seele ist der Friede. Was er uns bringt, nach dem Mäkel dieser großen Katastrophe, das eine haben wir zu fordern: er muß mit einem greifbaren Ergebnisse enden. Nach dem Osten hat uns der Kaiser das greifbare Ergebnis genannt. Nach dem Westen hat er sich vorzeitig ausgesprochen. Auf jeden Fall muß die Lösung gefunden werden, daß Belgien nicht mehr ein Bollwerk Englands bleibt. Die notwendige Folge daraus ist, daß es politisch, militärisch und wirtschaftlich in unsere Hand zu liegen kommen wird. (Bravo!) Über die innere staatsrechtliche Organisation Belgiens mag der Friede feinerzeit entscheiden. Wir wollen keinen Eroberungskrieg. Aber nun müssen wir unsere Grenzen nach unseren eigenen Interessen berücksichtigen. Mit Deutschland können wir zweifellos in dauernder Lebensgemeinschaft bleiben. Unsere wirtschaftliche Pakt muß eine größere territoriale Umfang,

als ihn das Deutsche Reich genährt. (Bravo!) Unsere Gegner, die unseren Handel und unsere Industrie zerstören wollten, haben selbst daran mitgewirkt, daß unsere Industrie gehärtet aus diesem Kriege hervorgeht. Die Neutralen, sowie natürlich auch der Balkan und die Türkei müssen in unsere Wirtschaftsbeziehung einbezogen werden. Die Folge des uns aufgewungenen Krieges muß sein, die Erreichung und Sicherung unserer Weltmarktstellung. (Beifall.)

Abg. Ebert (Soz.)

Das Bild, das uns der Reichskanzler von der politischen und wirtschaftlichen Lage zeichnete, gibt leider zu wenig Hoffnung auf einen baldigen Frieden. Die Erwartung, daß die künftigen Kämpfer, die unablässigen wirtschaftlichen und finanziellen Folgen des Krieges für alle Völker des Friedensgebändes zum Durchbruch verhelfen würden, sind leider nicht in Erfüllung gegangen. Auch die Friedensdebatte, die im Dezember auf unsere Veranstaltung geführt worden ist, hat im feindlichen Ausland wenig Gegenliebe gefunden. Der Herr Reichskanzler hat vorhin darauf hingewiesen, daß die verantwortlichen Stellen in London, Paris, Petersburg keine Erklärung, er sei bereit Friedensangebote zu diskutieren, geradezu mit Kriegshandeln beantwortet haben. Auch die letzte Pariser Konferenz der Alliierten hat in diesem Sinne Stellung genommen. Bekannt ist auch, daß namentlich die sozialistische Partei Frankreichs keine Friedensneigung zeigt. Aber trotzdem kann erfruchtenermaßen festgestellt werden, daß die Friedensneigung bei den Völkern der feindlichen Länder sich mehr und mehr bemerkbar macht. Besonders in der letzten Zeit sind zum Teil geführt auf unsere hier geführte Friedensdebatte bemerkenswerte Stimmen laut geworden. Ich verweise auf die Verhandlungen in der russischen Duma, namentlich aber auf die Verhandlungen im englischen Unterhaus. Die Friedensdebatte dort am 23. Februar d. J. ist von dem Mitglied der Unabhängigen Arbeiterpartei, dem Sozialisten Snowden, eröffnet worden. Snowden hat sich dabei mehrfach auf unsere Verhandlungen vom 9. Dezember berufen und sich auf die Stellungnahme meiner Vorzeitsrede gestützt. Snowden hat sich in seiner Rede offen und entschieden für einen baldigen Frieden ausgesprochen. Er sagte u. a.: „Wer könnte heute mit Bestimmtheit behaupten, daß eine der streitenden Armeen einen entscheidenden Sieg erlangen müsse. Die Tatsache, daß nach 18 Kriegsmonaten die militärische Lage für die Alliierten so ungünstig ist, beweist nicht, daß ein entscheidender Sieg unerreichbar ist, aber in einer Frage wie dieser, wo Millionen Menschenleben auf dem Spiele stehen und das Schicksal Europas entscheiden werden soll, ist es ein Verbrechen, den Selbstbetrug zu begünstigen. Kein Mensch mit intelligentem und leidenschaftlichem Verstand wird einen vernünftigen Grund für die Hoffnung auf einen wiederkehrenden Sieg nennen können.“ An anderer Stelle sagt er: „Man spricht man jetzt mehr von wirtschaftlicher Erschöpfung der Zentralmächte. Aber bis die Zeit kommt, wo der Feind zufolge der wirtschaftlichen Erschöpfung zusammenbrechen wird, wird jeder andere Kämpfende tatsächlich in derselben Lage sein. Ein Erschöpfungskrieg wäre so lang und kostspielig, daß er alle kriegsführenden Nationen finanziell und kommerziell zu Grunde gerichtet zurücklassen würde.“ In der gleichen Sitzung haben auch zwei liberale Redner im englischen Unterhaus dem Friedensgedanken entschieden Ausdruck gegeben. Die Rede Snowdens läßt keinen Zweifel darüber, daß der Krieg

auf allen Völkern gleich schwer lastet und daß alle den Frieden als Erlösung betrachten. Wenn tragend die feindlichen Staatsminister mit ihren Vernichtungsworten den Kriegswillen ihrer Völker immer wieder zu entfachen suchen, so ist das heller Wahnsinn, wenn nicht mehr, denn nach den Erfahrungen dieses Krieges kann er nicht mehr mit einer Niederzwingung Deutschlands rechnen. (Sehr richtig!) Wir sind heute ebenso bereit und gewillt, Frieden zu schließen, wie wir es während des ganzen Krieges gewesen sind. Solange aber die feindlichen Mächte ihren Verstrickungsplänen beharren, solange die feindlichen Mächte keinerlei Friedensneigungen zeigen, solange werden wir mit unserem Volke zur Verteidigung unseres Landes stehen. (Bravo!) Das Sozialdemokraten ist es nicht leicht geworden mit der Verteidigung unseres Landes auch das

herrschende System mitzuschütten. Wir waren höchst unzufrieden mit den wirtschaftlichen Zuständen und standen in beständigem Gegensatz auch zu den politischen Zuständen im Reich. An unserer grundsätzlichen Stellung ist durch den Krieg nichts geändert worden. (Sehr richtig!) Bei den Sozialdemokraten. Würden aber die Verteilungspläne der feindlichen Mächte durchgeleitet, namentlich die auch auf der Kaiser Monarchie der Alliierten schon wieder unterdrückte Einschränkung der wirtschaftlichen Entwicklungsfreiheit Deutschlands, so würde dieser Schlag gegen unsere Industrie und unseren Handel außerordentlich schwer die deutsche Arbeiterschaft treffen. (Sehr richtig!) Bei den Sozialdemokraten. Der Kampf der deutschen Arbeiter um ihren wirtschaftlichen und sozialen Aufstieg, der Befreiungskampf der Arbeiter würde dadurch weiter zurückgeworfen. (Sehr richtig!) Bei den Sozialdemokraten. Deshalb schätzen wir mit der Landwehrleitung die Lebensinteressen der deutschen Arbeiter,

wir verteidigen und fest.

(Beifall bei den Sozialdemokraten.) So sehr wir aber unsere Kraft für die Verteidigung der Unabhängigkeit unseres Landes und für die Sicherung unserer wirtschaftlichen Bewegungsfreiheit einsetzen, so entschieden werden wir uns gegen alle Verengungen, die auf die Vergewaltigung fremder Völker hinstreben. Wir haben hier gegen jene Eroberungspläne, die von politischen Inverantwortlichen ausgedacht und propagiert sind, entschieden Verwahrung eingelegt. In diesem Zustand halten wir unter allen Umständen entschieden fest. (Abg. Kiehnack: Und die Rede des Reichskanzlers?) Wir wenden uns nach wie vor auf das entscheidende gegen alle Eroberungspläne. In diesem Zusammenhang muß ich deshalb auch auf das entscheidende Verwahrung einlegen gegen die Ausführungen, die der Abg. Spahn über Belgien gemacht hat. (Kiehnack: Und der Reichskanzler?) Was der Reichskanzler über Belgien gesagt hat, hat er gesagt, wenn ich ihn recht verstanden habe, selbstverständlich unter Bezugnahme auf seine vorangegangene Erklärung, daß wir nicht daran denken, andere Völker vergewaltigen zu wollen. An dieser Auffassung müssen wir Sozialdemokraten auf das allerentschiedenste festhalten und allen Vergewaltigungsbestrebungen auf das schärfste entgegenzutreten. (Bravo! bei den Sozialdemokraten.) Unsere Soldaten haben überall Großes und Bewundernswertes geleistet, unsere militärische Lage ist glänzender, das ergibt sich aus den Ausführungen des Reichskanzlers, glänzender als je während des ganzen Krieges. Das kann auch kein korrespondierender Redner ernsthaft bestreiten. Das glaube ich auch heute wieder ganz offen und ohne Scheu des Friedenswillens meiner Partei ausdrücken zu können. Angesichts der furchtbaren Opfer dieses großartigen aller Kriege ist es unser größtes schuldigste Pflicht aller Staatsmänner, alles zu tun, um einen

Verständigung der Völker

die Wege zu ebnen. (Sehr richtig!) Bei den Sozialdemokraten. Diejenigen, die diesen Gedanken ablehnen, laden eine schwere Schuld auf sich. (Gerneute Zustimmung bei den Sozialdemokraten.) Wir erwarten von der Reichsregierung auch nach den heutigen Ausführungen des Herrn Reichskanzlers, daß sie sich für die Friedensbereitschaft, die der Herr Reichskanzler im Dezember hier zum Ausdruck gebracht hat, daß sie bereit ist, dem Vorkriegszustand ein Ende zu machen, sobald ein Frieden möglich ist, der dem deutschen Volke die politische Unabhängigkeit, die Unverletzlichkeit des Reiches und die wirtschaftliche Entwicklungsfreiheit schafft. (Kiehnack: Und die Eroberungspolitik des Reichskanzlers?) Es sind nicht Gefühle der Schwäche, die uns zwingen, diesen Verlangen Ausdruck zu geben. Unsere unerschütterliche Weltanschauung, die das Ziel der Völker in friedlicher und gemeinsamer Kulturarbeit erblickt, unsere Sorge, daß dieser Krieg allen Völkern Europas unheilbare Wunden schlägt, daß er, was uns immer und immer wieder die Stimme für den Frieden erheben läßt. Die feindlichen Mächte legen ihre Hoffnungen auf unsere wirtschaftliche Erschöpfung. Lande bestreben ist es, den Hungerkrieg gegen unser Volk zu Ende zu kämpfen. Gegenüber diesem Verbrechen, der ohne Rücksicht auf das Völkerrecht und die Rechte der Neutralen betriebene wird, ist scharfe Abwehr geboten. (Sehr richtig!) Hier kämpfen wir um unsere Existenz, wir haben das Recht auf unsere Seite. U-Bootkrieg beantwortet (Sehr richtig!) darüber kann sich niemand belagern. Die englische Admiralität war es, die in Friedenszeiten die Abhängigkeit des Seebundes und eine zeitgemäße Regelung des Völkerrechts auf der See vertritt hat. England macht von dem Seebundesrecht rücksichtslos Gebrauch, der U-Bootkrieg ist dagegen nur

eine Maßregel der Selbstbehauptung.

(Sehr richtig!) Verständigung wäre es aber, wenn man die Neutralen für den englischen Ausbungerkrieg verantwortlich machen wollte. Der rücksichtslose Torpedierung würden wir mit äußerster Schärfe begegnen müssen. (Sehr richtig!) Bei den Sozialdemokraten. Es ist ganz selbstverständlich, daß bei dem U-Bootkrieg gegen England die Rechte der neutralen Staaten auf das Gewissenhafteste respektiert werden müssen. (Zustimmung bei den Sozialdemokraten.)

Der vorliegende Antrag wird diesem Standpunkt gerecht, und nur unter dieser Voraussetzung haben wir Sozialdemokraten ihn zugestimmt. (Sehr richtig!) Er spricht von der Anwendung des U-Bootkrieges gegen die englische, auf die Ausbungerung Deutschlands gerichtete Kriegsführung und stellt fest, daß dabei die berechtigten Interessen der neutralen Staaten beachtet werden müssen. Das ist der irreführende Punkt und das ist das für uns Entscheidende. Es handelt sich also bei dem Antrag lediglich um ein Gebot der Ratschuld, meine politischen Freunde werden ihm deshalb zustimmen.

Die beste Waffe gegen den Ausbungerkrieg ist deshalb eine wirksame Organisation unserer Volksernährung und die rücksichtslose Entschlossenheit zu ihrer Durchföhrung. (Sehr richtig!) Unerlässliche Pflicht der Reichsregierung ist es, für eine möglichst gleichmäßige und gerechte Verteilung der vorhandenen Lebensmittel zu sorgen und rücksichtslos mit dem

nachrichtigen Erträgen der Interessenten

aufzuräumen. (Sehr richtig!) Keinerlei Rücksichtlosigkeit ist hier notwendig. Die unabwendbaren Weisungen des Krieges auf die Volksernährung müssen von allen Volksgenossen gleichmäßig getragen, das Privileg des Geldbesitzes muß beseitigt werden, die Zahlungsfähigen dürfen nicht mehr vor aus dem Vollen schöpfen, während der Minderbemittelten ist nicht das Notwendigste zu erlangen in der Lage ist. Das ist eine erste wichtige Gefahr, die gelichtertisch Abhilfe verlangt. Die Sozialdemokraten haben seit Kriegsausbruch die Regierung fast unangelehrt mit Vorschlägen auf diesem Gebiet befristet, wie haben jetzt im Reichstage erneut in Form eines

Antrages ein Programm zur Sicherstellung unserer Volksernährung unterbreitet. In unserer Volksernährung darf für das freie Spiel der Kräfte kein Raum bleiben, leider ist durch Mangel an Lokkraft und Veranschlicht von der Regierung viel verschuldet worden. (Sehr richtig!) Der Reichsregierung ist viel zu viel Spielraum gegeben, meist greift die Regierung erst ein, wenn die Dinge fast unrettbar geworden waren, vielfach auch erst, als es schon zu spät war. An Verordnungen hat es uns nicht gefehlt, eine hat die andere gejagt, aber mit Papier und Druckerdruck allein ist es nicht getan, die besten Bestimmungen sind nutzlos, wenn die Regierung und ihre Organe sie nicht streng durchföhren und rücksichtslos allen widerstrebenden Sonderinteressen zuleide geht. Wie man in Interessententenden die Bestimmungen des Bundesrats respektiert, das hat kürzlich Herr v. Oldenburg - Janusch mit der ihm eigenen Geduld gezeigt. Als die Kartoffelbeschlagnahme angebracht wurde, sagte er in einer Verammlung der westpreussischen Landwirtschaftskammer unter Bezugnahme auf diese Bundesratsverordnung, das Papier ist geduldig, die Ausführung liegt in Händen unserer Provinzialverwaltung, na, und

zu der können wir Vertanen haben.

(Hört! hört! links.) Herr v. Oldenburg hat auch sehr vertrauensvoll an den preussischen Landwirtschaftsminister dabei angelehrt. Diese Weigerung ist kennzeichnend, sie zeigt recht treffend die fatale Seite unserer Lebensmittelerzeugung, sie ist bezeichnend für das Verhalten vieler Interessententende, sie zeigt aber auch aufs neue, daß selbst bei der Lebensmittelerzeugung Freiheit den Gemütsbild. Wäre bei der Durchführung dieser Maßnahmen überall schon angegriffen, hätte man nicht vielfach zu sehr Rücksicht auf das Spekulationsinteresse genommen, dann hätten die Schwierigkeiten nicht ein so hohes Maß erreicht. Die Tatsache, daß zweite Interessententende die Lage auf dem Lebensmittelmärkte zu wäher Spekulation ausbeuten konnten, brandmarkt für alle Zeit die kapitalistische Wirtschaft. (Sehr richtig!) Bei den Sozialdemokraten. Auf der Reichsregierung liegt eine außerordentlich schwere Verantwortung, wenn sie hier nicht unerbittlich und rücksichtslos durchgreift und der berechtigten Erzeugung weiler Volksernährung

trägt. (Sehr wahr! links.) Auch auf dem Gebiete der Sozialpolitik haben wichtige Aufgaben der dringenden Erledigung. In Bezug auf die Forderung für die verwundeten Kriegsteilnehmer halten wir schon jetzt die Festlegung einer Art für die Fortleitung der Bezüge für dringend geboten. Bei den Unterhaltungen der Kriegergefamilien ist bei der fortgesetzt steigenden Teuerung eine abermalige Erhöhung unabwendbar. Sehr dringend ist noch während des Krieges die geistliche Regelung einer Arbeitsvermittlung durch das Reich; die aus dem Felde zurückkehrenden Völker dürfen nach Friedensschluss nicht der Not ausgesetzt werden. Richtig ist weiter eine Vorlage für das Verbot der Nachtarbeit der Frauen und andere Maßnahmen zum Schutze der Frauen und Jugendlichen auch während des Krieges. Unsere Frauen stellen tatkräftig die Lücken im Wirtschaftslieben aus. Das kann nicht genug anerkannt werden. (Beifall Zustimmung.) Aber bei der langen Dauer des Krieges wird die Aufhebung der Schutzmaßregeln immer bedenklicher. Hier muß eingegriffen werden, wenn unsere Volksgesundheit nicht dauernden Schaden leiden soll. (Sehr richtig!) Bei den Sozialdemokraten.

In der

Handhabung des Belagerungszustandes und der Pressezensur ist eine Besserung nicht eingetreten, trotzdem der Reichstag auf das entscheidende alle Angriffe und Liebesgriffe verurteilt hat. Die Zustände werden hier immer schlechter und fordern zur schärfsten Kritik heraus. Entscheidende Veranlassung müssen wir einlegen gegen die in letzter Zeit erfolgten durchaus unbedenklichen Eingriffe in das Versammlungswesen. Versammlungen, die sich mit den Steuerplänen beschäftigen wollten, wurden verboten, trotz des Versprechens der Regierung, daß solche Versammlungen nicht gehindert werden sollten. In Reichswehrkreisen hat die Reichsleitung zu dementsprechend eingegriffen. Aber in welche unbillige Lage wird die Reichsleitung gebracht, wenn die Militärs ihre Erklärungen im Parlament so wenig beachten. Diese Liebesgriffe der Militärs werden als sinnlose Schläge empfunden und tragen zur Verbitterung der Bevölkerung bei. Selbstverständlich werden wir auch bei dieser Lage wieder die Aufhebung des Belagerungszustandes beantragen.

Am 18. Januar hat hier der Direktor Dr. Seiwald erklärt, es solle geistlich festgelegt werden, daß die Gewerkschaften nicht als politische Vereine behandelt werden dürfen, dem Reichstag werde eine entsprechende Vorlage alsbald gemacht werden. (Rufe bei den Sozialdemokraten: Absolut!) Das war eine klare und blinde Erklärung. Gleichwohl ist bis heute die Vorlage nicht ausgegangen. (Hört! hört! bei den Sozialdemokraten.) Ich muß die Reichsleitung auf das dringendste ermahnen, ihre Fassung alsbald zu erfüllen und den Entwurf vorzulegen. (Zustimmung.) Dabei legen wir voraus, daß die Vorlage der Regierung alle Gewerkschaften, namentlich auch die der Landarbeiter umfasse, die unter den Hindernissen am meisten zu leiden hat. Bei der Vereinigungserhebung handelt es sich um die Verteilung von Lust und Unlust, um so mehr müssen wir verlangen, daß er bald und gründlich aufgeteilt wird. Der Reichstagler sagte hier im Dezember, nur der Mann gilt, und zwar jeder gleich dem anderen. Dieser Gedanke lag wohl dem

Verprechen einer Wahlreform

in der preussischen Thronrede zugrunde. Trotzdem hat der Abg. v. Sehebrand dieses Versprechen als unverantwortlich erklärt und das Dreiflorenmohrdrat für ein Ideal. (Hört! hört! bei den Sozialdemokraten.) Wir verlangen keine Belohnung für unsere Dienste. Unsere Stellung zur Landesverwaltung darf nicht verquod werden mit Rechten. Wer aber glaubt, die Lehren des Krieges delteite klären zu können, wird furchtbare Enttäuschungen erleben. (Beifall Zustimmung bei den Sozialdemokraten.) In der Thronrede steht der Satz: „In dem ungeheuren Erleben dieses Krieges wird ein neues Bewußtsein groß.“ — Die Massen, die von den Schützengräben heimkehren, werden getragen sein von einem starken Selbstbewußtsein, sie werden erfüllt sein von dem festen Willen, daß der Staat, für den sie ihr Leben in die Schanze geschlagen haben, nicht die Verwaltungsmaschine einer kleinen beherrschten Klasse sein darf. (Sehr wahr!) Dies neue Schützengräbenbewußtsein, das dem Tode gemeinsam ins Auge geschaut hat, der keine Klaffen und Ausnahmen kennt, läßt kein politisches Recht mehr wieder in die Drahterhau des Dreiflorenmohrdrates kommen. (Bravo! bei den Sozialdemokraten.) Dies neue Bewußtsein verlangt Freiheit und Staatsbürgerliche Gleichberechtigung, und es wird, wenn es sein muß, sie zu erkämpfen wissen. Deshalb muß die Friedensdebatte die Stunde der bürgerlichen Gleichberechtigung sein. (Beifall bei den Sozialdemokraten.) Hierauf wird die Weiterberatung auf Donnerstag 1 Uhr vertagt. Schluß 6 1/2 Uhr.

Sportartell.

Kartellvertreter. — Sonnabend 8 Uhr: Sitzung im Volkshause. Das Erscheinen aller Vertreter ist notwendig.
Tiere Schwimmen. Dresden. 9. April: Radmittagspartie nach der Kaiserstr. Treffpunkt 2 Uhr mittags Volkshaus. Fahren bis Sögnauendorf, dann zu Fuß durch den Rabenauer Grund.

Jugend-Bildungsverein

Veranstaltungen für Donnerstag:
Johannstadt. Unterhaltungabend: Arbeiterbildungsverein. Vortragende: Mitglieder. — Gotta. Vortrag von Paul Rißner.

Gesellen und Lehrlinge während der Juni-zeit. — Neustadt. Vortrag. — Rabenau. Generalversammlung.
Veranstaltungen für Freitag:
Altkad. Vortrag des Genossen Jäger: Heiterlebens.

Während der Kriegszeit ist es von hohem, volkswirtschaftlichem Wert, den Bargeldumsatz nach Möglichkeit zu beschränken und durch den Scheckverkehr zu ersetzen.
Gott. Mithras

Erlesen. Heilbesprechung von Dr. Herzfeld. — Reichwig. Heilbesprechungen. — Reichenberg. Vortragsabend.

Teleph. 14880 (A 89) Linienstr. 7
Tymians Thalia Theater!
Görliitzer Str. 6. Anl. 8 Uhr 20. Sonntag. 3 Vorstell.
Sonntags 11 Uhr Frühstücken mit Vorstellung. 10, 25 u. 30 Pf.
Nachm. 4 Uhr kl. Preise. Kind Hälfte! Donnerst. Damenkabell!
Vorankarten wochentags u. Sonntags sehrm. gütlig.

Sächsische Landesbibliothek